

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Republik. 1918-1930  
42 (1928)**

292 (13.12.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-528244](#)

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Monatspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, ferner Haus und durch die Post bezogen 2.50 Reichsmark.

# Republik

Preis 10 Pfennig

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76  
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, den 13. Dezember 1928 \* Nr. 292

Redaktion: Peterstraße Nr. 76  
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

## Hauerei in der Hamburger Bürgerschaft.

Kriminalbeamte und Rathauswache transportieren auf Weisung des Präsidenten die kommunistische Fraktion gewaltsam aus dem Saal.

(Hamburg, 13. Dezember. Radiodienst.) In der hamburgischen Bürgerschaft kam es gestern zu heftigen Szenen, wie sie in diesem Ausmaß noch nicht erlebt wurden. Die gesamte kommunistische Fraktion mußte ausgeschlossen und mit Gewalt aus dem Saal gebracht werden.

Der Vorsitz sprach sich wie folgt ab:

„Für die gestrige Sitzung handeln die Anträge des Beamtenausschusses zur Beschaffung der Beamtenkarte im Saal eine Besoldung zur Beratung. Schon vorher war bekannt geworden, daß die Kommunisten bei der Einzelberatung nach Riemung einer ganzen Anzahl Redner. Obstaktionen tragen wollen und einen großen Kraft vorbereiten. So kam es auch. Als bei der Generaldebatte die Koalitionsparteien die Abstimmung ablehnen, über die Vorlage in Gesamtumstimmung erhoben die Kommunisten lautest protest. Sie hatten damit bei der Unterbrechung durch die Deutschen und Nationalsozialisten Gelegenheit.“

Als im weiteren Verlauf der Sitzung der deutschnationale Reiter Dr. Nagel eine jugendliche Rede hieß und ihn ein Autzug auf Schluss der Debatte holte, lärmten die Kommunisten los. In einer Gehaltserhöhung rief die Kommunisten Weißhaar allgemeine Erörterungen zu machen. Da ihm der Vizepräsident jedoch das Wort entzog, Weißhaar

aber unverdrossen weiterredete, schloß man ihn aus. Als Weißhaar unter dem Beifall seiner Fraktionstafelgen erklärte, er werde nicht von seinem Platz weichen, erschienen drei Kriminalbeamte im Saal. Sie wurden von den Kommunisten mit Schimpfnugeln empfangen. Die Beamten forderten den Ausgeschlossenen wiederholt auf, freiwillig zu gehen, doch er widerlegte sich. Als sie ihn dann gewaltsam entfernen wollten, drangen die Kommunisten auf die Beamten ein und hielten auf sie los. Es entspann sich eine anhaltende Schlägerei, der der Vizepräsident nicht Einhalt gebieten konnte. So mußte er schließlich die ganze kommunistische Fraktion mit Ausnahme eines Mitgliedes für ausgeschlossen erklären. Es wurde daraufhin die Rathauswache alarmiert und die Schupobeamten kamen den Kriminalbeamten zu Hilfe. Sämtliche Kommunisten wurden aus dem Saal geführt und dessen Türen dann bewacht.

Die Kommunisten konnten darauf ungehindert weitergeführt werden. Die Abstimmung des Beamtenausschusses wurde, nachdem ein Redner der Kappelgruppe die doppelseitige Politik der hamburgischen Deutschen und Nationalsozialisten gezeigt hatte, mit den Stimmen der drei Koalitionsparteien angenommen.

Die Abstimmung konnten darauf ungehindert weitergeführt werden. Die Abstimmung des Beamtenausschusses wurde, nachdem ein Redner der Kappelgruppe die doppelseitige Politik der hamburgischen Deutschen und Nationalsozialisten gezeigt hatte, mit den Stimmen der drei Koalitionsparteien angenommen.

## Erdrutsch in Italien zerstört fünf Häuser und tötet ein Mädchen.

(Rom, 13. Dezember. Radiodienst.) Ein großer Erdbeben ereignete sich gestern in der Nähe der italienischen Stadt Villa Santa Maria. Dabei wurden fünf Häuser zerstört und ein Mädchen durch die Gebäudemauer zerquetscht. Vier weitere Personen erlitten schwere Verletzungen.

Die üblich gewordene alte Schäderei.

(Rom, 13. Dezember. Radiodienst.) Der „Meffaggero“ bringt heute einen ausführlichen Artikel, der sich mit den Beziehungen in der deutschen Reichswehr beschäftigt und nachweisen will, daß man Deutschland unter den zährenden Staaten nicht

vergessen dürfe. In dem Artikel wird festgestellt, daß Deutschland in wenigen Jahren das bestausgebildete Heer Europas bilden werde. Das Blatt hält sich in seinen Angaben auf die „Menschheit“ des bekannten Faschisten Prof. G. W. Foerster.

### Raschspiel in Rom.

Zum Krieger-Prosch wegen Landfriedensabschlusses wird es demnächst ein Raschspiel geben. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Vorsitzenden des Landbundes Ost-Italien von Jena und den Geschäftsführer Cordeis eine besondere Anklage wegen Aufforderung zum Steuerstreik erhoben.

### Raschspiel in Rom.

Zum Krieger-Prosch wegen Landfriedensabschlusses wird es demnächst ein Raschspiel geben. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Vorsitzenden des Landbundes Ost-Italien von Jena und den Geschäftsführer Cordeis eine besondere Anklage wegen Aufforderung zum Steuerstreik erhoben.

## Unfallversicherung und Zuckerzoll.

Aus der gestrigen Sitzung des Reichstages.

(Berliner Bericht.) Vor Eintreten in die Tagessitzung beantragt Abg. Torgler (Komm.) einen kommunistischen Antrag auf die Tagesordnung zu legen, der Weihnachtsfehlstellen für die Erwerbslosen, die Sozial- und Kleinrentner fordert. Das Haus ist damit einverstanden, daß dieser Antrag am Schlusse der Tagesordnung behandelt wird. Es folgen die Abstimmungen zum Gesetz über die Ausdehnung der Unfallversicherung. Die Artikel 1 und 2 der Vorlage werden angenommen. Zum Artikel 2a, der die Versicherungspflicht des sozialmännischen und verarmten Teils des sonst verpflichteten Betriebsfeldes festlegt, werden einfache Versicherungsanträge der verschiedenen Parteien mit wortlosen Mehrheiten abgelehnt. Zum Artikel 6, der die Mitglieder geistlicher Genossenschaften und Schwestern vom Dienstbetrieb aussetzt, die lebenslänglich versiegt sind, wonach die Versicherungspflicht ausnimmt, wird ein Zusatzantrag angenommen, die Ausnahmestellung auch auf die Schwestern von gleichartigen jüdischen Mutterhäusern ausdehnt. Zum Artikel 6b, der die Leistungen der Unfallversicherung behandelt, beantragt Abg. Graef-Dresden (Komm.) eine Erhöhung des Pflegebedarfs auf 900, 1200 und 1500 RM.

Abg. Karsten (Soz.) erkennt die Unzulänglichkeit der jüngsten Sätze an, lehnt aber den kommunistischen Antrag ab und empfiehlt dafür eine Ausfluss-Entschiebung, die eine Neuregelung der Sätze auf Grund der gegenwärtigen Lebensverhältnisse verlangt. — Der Antrag der Kommunisten wird abgelehnt. — Nach Ablehnung weiterer Änderungsanträge wird die Vorlage im Sinne der Ausflussbefreiung mit geringen rechtlichen Änderungen in zweiter Lesung angenommen. Abgelehnt wird gegen Wirtschaftspartei, Deutschnationale und Kommunisten der Antrag des Reichsrats, den Ländern die Mehrfristen zu erlassen.

Die Ausfluss-Entschiebungen werden angenommen, ebenso eine kommunistische Entschließung verabschiedet, wonach die jetzt in Betriebsvertriebenen oder anderen kommunalen Betrieben versorgte Personen in ihren Bezügen nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes nicht gefürchtet werden sollen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes über Erhöhung des Zuderzolls. Nach der Vorlage wird der Zolltarif für Betriebsvertriebenen von 15 auf 21 RM. für den Doppelzettner erhöht. Der Zolltarif soll jedoch wieder herabgesetzt werden, wenn der amtliche Zuderpreis an der Magdeburger Börse 21 RM. für 50 Kilogramm übersteigt.

Abg. Frau Sender (Soz.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden unter der Voraussetzung, daß eine wirkliche Säbelherrschaft des Zuderpreises für die Verbraucher auf einer möglichen Höhe durchgeführt wird. Die Sozialdemokratie müßte sich vorbehalten, im Ausfluss eine Herabsetzung des in der Vorlage vorgesehenen Weltmarktpreises zu beantragen. Bei großer Siegerstellung des Weltmarktpreises müßte der Zuder erheblich oder ganz aufgehoben werden. Schließlich müssen Schuhmaßnahmen getroffen werden, damit nicht durch Börsenmanöver die Bestimmung der Vorlage über den Höchstpreis umgangen werden kann. Von der Durchführung dieser Anregungen im Ausfluss möchte die Sozialdemokratie ihre endgültige Stellung zu der Vorlage abhängig.

Abg. Hoernle (Komm.) bekämpft die Vorlage. Der Vorsitz der Kommission könne nicht die Tatsache verleugnen, daß die Sozialdemokratie in diesem Hause mit einer Mehrheit den Antrag der Rechtskonservativen einverstanden sei.

Das Gesetz geht an den handelspolitischen Ausschuß. — Der kommunistische Antrag betreffend Weinhaltungsbeschränkungen wird nach einer Gesellschaftsordnungsdebatte dem sozialpolitischen Ausschuß übertragen. Um 5.30 Uhr abends verzögert sich das Haus auf Donnerstag.

(Berlin, 13. Dezember. Radiodienst.) Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde heute vormittag ein kommunistischer Antrag auf Gemäßigung von Winterbedingungen an der Kommission, Sozialrente um, mit allen Stimmen gegen die Kommunisten abgelehnt, nachdem die Vertreter des Reichsfinanzministers erklärt hatten, daß die eventuelle Durchführung dieses Antrages insgesamt 200 Millionen Reichsmark erfordern würde.

## Überschwall auf ein Kassenauto bei Newyork.

Acht maskierte Banditen greifen ein Panzerauto an, es kommt zu einem Feuergefecht, Bewachung wird in die Flucht geschlagen und Auto ausgeraubt.

(Newyork, 13. Dezember. Radiodienst.) In Bronx, einer Stadt in der Nähe von Newyork, überfielen gestern am hellen Tage acht maskierte Banditen einen Panzerwagen einer Bank. Das von Magdeburg und Berliner Polizei beobachtete Auto wurde von diesen nach einem Feuergefecht mit den schwer bewaffneten Räubern verlassen, worauf letztere Zeit hadden, die Stahlplatten des Autos zu zerstoßen und 10.400 Dollar zu stehlen. Die Räuber sind unerkannt entkommen. Ein Polizist und ein Wachmann wurden in dem Gesicht verletzt.

Die Alkoholreue in Amerika.  
Aus Washington wird gemeldet: Der Bericht über die Strafverurteilungen wegen Vergehen gegen das Prohibi-

tionsgesetz ist dem Senat zugegangen und findet größtes Aufsehen in der ganzen Presse. In neun Monaten sind danach in der Union 80.000 Fälle von Vergehen gegen das Antialkoholgesetz eingeleitet worden, davon führen 82.190 zur geistlichen Verurteilung. Bei der Verfolgung der Alkoholschmuggler wurden 9 Polizisten getötet und 55 schwer verletzt.

### Ungetreue Kaisertreue.

Vier Angeklagte des Kaisertreueamtes in Köln stehen unter Verdacht, verschiedene Kölner Haushalte durch Schließungen und Steuernachlässe von 1000 und 2000 Reichsmark in den einzelnen Fällen vor der Zahlung der Haushaltsteuer bestellt zu haben. Die Haushalte gelten als Mithilfe. Der Gesamtbetrag der hinterzogenen Haushaltsteuer steht noch nicht fest.

## 611 Millionen Steuerrückstände im Reich.

Und zwar aus Beste, Verkehr, Zoll und Verbrouch.

Nach einer vom Reichsfinanzministerium vorgelegten Übersicht sind in den Monaten Juli, August und September insgesamt 1.191 Milliarden Reichsmark an Beste-, Verkehrs- und Verbrauchssteuern eingegangen gegenüber 998 Millionen Reichsmark im vorausgegangenen Bietteljahr. Die Rückstände machen rund 508 Millionen Reichsmark aus. Davon sind 200 Millionen Reichsmark gefunden und 10 Millionen Reichsmark erlaufen oder niedergezahlt. In Zöllen und Verbrauchsabgaben sind 783 Millionen Reichsmark eingegangen. Im Rückstand befinden sich 113 Millionen Reichsmark.



# Über eine Million Arbeitslose im Reich.

## Die ständige Zunahme, insbesondere in den Saisongewerben.

(*Berliner Meldung*) Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat auch in der zweiten Hälfte des Novembers wieder erheblich zugenommen und zwar sowohl absolut als verhältnismäßig noch stärker als in den vorhergehenden 14 Tagen. Während in der Zeit vom 1. bis 15. November die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 134 000 oder fast genau um ein Fünftel zunahm, lieg ihre Zahl vom 16. bis 30. November von rund 805 000 auf 1 030 000, d. i. um 225 000 oder um mehr als ein Viertel. Die Zunahme ist noch wie vor in der Häufisache auf die Entlassungen aus den Saisongewerben zurückzuführen.

### Der Untergang der Kleinstaaten.

(*Eigenmeldung aus Hannover*) Die Finanzlage des kleinen deutschen Freistaates Schleswig-Holstein ist in diesen Bevölkerungsabschreben im vergangenen Jahrzehnt den Anschluss an Preußens Reichenbach. Sie wurde durch die Verhandlungen in der letzten Konferenzkonferenz politisch beschleunigt. Wie dem "Wolfsgriller" berichtet, wünschte die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag einzubringen für die Hildesheimer eine Weihnachtsbelohnung von insgesamt 12 000 RM zu bewilligen. Staatsrat Lorenz antwortete auf diesen Antrag, daß die Regierung sich mit einer solchen Unterstützung befürwortet habe, jedoch könne sie dem Landtag keine derartige Vorlage machen, weil Mittel in der Landesfahrt nicht zur Verfügung seien und ein Unterstützungsbeitrag deshalb auf Anleihe genommen werden müsse.

Diese Erklärung gab den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Veranlassung zu folgender Feststellung: "Wir haben nicht geglaubt, daß die Existenz des Staates von 12 000 Reichsmark für Unterstüzung abdingt. Wenn die Regierung solche Mittel nicht mehr zur Verfügung hat, dann ist Schleswig-Holstein kein Staat mehr, der Lebensberechtigung hat."

### Wieder in sehr freundlicher Form...

(*Wolfsburg aus Lügau*) Die Bevölkerung, die gestern zwischen Dr. Stresemann und dem französischen Minister Briand in Fortsetzung ihrer ersten Besprechung stand und anderthalb Stunden dauerte, verließ wieder in sehr freundlicher Form. Die Befreiungen wurden fortgesetzt. Die Zusammenkunft galt einer allgemeinen Erörterung der deutsch-französischen Politik und ihrer Weiterentwicklung. Unmittelbar nach seiner Unterredung mit Dr. Stresemann hatte

## Gegen die übertriebene Abgeordneten-Immunität.

### Ein interessanter Schulfall in Hessen. — Auch der Reichstag will zukünftig gegen die Missbräuche seiner eigenen Mitglieder strenger verfahren.

(Darmstadt, 12. Dezember. Radiodienst) Der hessische Landtag hat gestern zum ersten Male die Immunität eines Abgeordneten aufgehoben. Es handelt sich hierbei um den kommunistischen Vertreter Hammann, der bis zu seiner Wahl im Jahre 1927 weitgeht, den Schuldienst zu verschieben, obwohl der hessische Landtag nur wenige Stunden abhält und Hammann keinen Abschluß angeholt. Der Minister für Kultus und Bildung hatte ihm dieses Schulamtsbewerber zur Sitzleistung beigebracht. Dieser Junglehrer beweist Hammann in der schulpolitischen Sache, und, indem er seine ganze Schulzeitigkeit überläßt, die Gemeinde in der Hessenlandsschule ist, eine reine Arbeitsergebnisse ein. Hätte in letzter Zeit mehrere die Überzeugung dieser kommunistischen Abgeordneten verlangt. Der Landtag gestattete dem Kultusminister einstellig, gegen Hammann einen Disziplinarverfahren einzuleiten. Der Kommissar beschloß nach dem Rat, gegen den Minister einen Missbrauchsanklag einzubringen.

Der Missbrauchsanklag des Reichstages beschloß in den Fällen, in denen ein Abgeordneter, der zuletzt verantwortliche Maßnahmen unter Mißbrauch seiner Immunität krasse Handlungen begeht, in Zukunft härter durchzusetzen und die Immunität aufzuheben.



Geheimrat Dr. Trautmann, Ministerialdirigent im Auswärtigen Amt, wurde zum Direktor der Ostabteilung ernannt. Er tritt die Nachfolge des vom Moskauer Botschafter ernannten Herrn v. Ditzel an. Ministerialdirektor Dr. Trautmann ist 51 Jahre alt und seit 24 Jahren im diplomatischen Dienste. Erfahrungen in der Diplomatie hat er als Botschafter in Petersburg, als Generalkonsul in Riga, als Botschafter in Tokio und zuletzt als vorliegende Legationsrat in der Ostabteilung des Reichsaußenministeriums gesammelt.

### Ein Unfallläufer.

In der Industriestadt Hagen dingten bei Mich gab ein 40jähriger Arbeiter anscheinend in einem Anfall von Selbstüberzeugung auf einen Kolonialwarenhändler und dessen Frau zwei Revolverkugeln ab, durch die beide schwer verletzt wurden. Der Schießheld lebte dann in seine Wohnung zurück, erschoss seine beiden Kinder, eine zwölf Monate alte Tochter und einen fünfjährigen Sohn, verließ seine Frau schwer und jagte sich dann eine tödliche Kugel in den Kopf.

### Im Zeitalter der Retorte.

(Paris, 13. Dezember. Radiodienst) Die Pariser Polizei nahm gestern einen politischen Gelegenheitsarbeiter namens Steinberg fest, der während seines dreimonatigen Aufenthalts in Paris bisher nicht weniger als hundert Einbrüche und Diebstähle ausgeübt hat.

Beim dem englischen Außenminister noch einen Besuch ab, der etwa eine Viertelstunde dauerte.

### Wegen Gotteslästerung verurteilt.



Der Maler George Gross wurde, wie gemeldet, in Berlin zu 2000 RM. Geldstrafe verurteilt, da er Christus am Kreuze mit Gasmaske und Kommissarhelm gekleidet hat. Der Künstler gab an, nicht Gott geärgert, sondern nur die Kreuze angegriffen zu haben, die Kriegsführung und Religion miteinander verbinden. Das Gericht folgte dem Staatsanwalt, der in dem von Gross vorgenommenen Darstellung Christi eine Verleugnung der religiösen Gefühle des Volkes erblickte.

## Beginn der Etatidebatten im preußischen Landtag.

(*Eigenbericht aus Berlin*) Der preußische Landtag erledigte am Mittwoch zunächst einige kleinere Vorlagen und überwarf darauf einen kommunistischen Antrag, der die Mitte Januar 1929 fällige zweite Hälfte der für die Ablösung der örtlichen Sonderabgaben an die Beamten zu zahlenden Abfindungsbezüge noch vor dem 25. Dezember 1928 zur Aussicht bringt.

Hierauf begann die erste Sitzung des Etats für 1929 mit einer Rede des Finanzministers Dr. Höpler-Alhoff, der zunächst einen Rückblick über die finanzielle Entwicklung Preußens in den letzten Jahren gibt. Danach sind die Überbleibsel von 1924 zur Befriedigung zurückgedrängter Bedürfnisse verbraucht worden. Da jetzt die Konjunktur ihren Höhepunkt überwunden habe und die Reparationsleistungen den Höchstbetrag erreichen, sei mit einer Zunahme der Steuereinnahmen nicht mehr zu rechnen. Diese Tatsache kennzeichnet die ernste Lage der öffentlichen Finanzen. Der Zustuhldatums der preußischen Verwaltung ist von 1888 in Jahre 1929 auf 1930 Millionen Reichsmark im Jahre 1929 gelegen; für 1929 wird er mit 1618 Millionen RM. veranschlagt. Diese Steigerung ist im wesentlichen durch die Belastungsreform verursacht, die bei den höheren Beamten etwa 150 Prozent, bei den mittleren Beamten 130 und bei den höheren Beamten 120 Prozent der Niederschlagsrate ausmacht. Die Belastungsreform, die eine Staatsnotwendigkeit war, ist aber ohne Steigerung der Einnahmen und ohne Entfernung der außerkonstitutionellen Ausgaben nicht durchführbar gewesen. Deshalb muß die Belastungsreform endlich zur Ruhe kommen.

Aus dem Anleihe-Gesetz geht hervor, daß Preußen vor ca. 800 Millionen RM. Anleihen für werbende und produzierende Zwecke benötigt. Es ist bedenkllich, daß die Anleihe hinter den Anleihe-Ausgaben herhinkt und 100 Millionen RM. Vorzüglich auf Anleihen gegeben sind. Davon ist ein Teil durch die letzten Anleihen der preußischen Elektrozentrale abgedeckt worden. Man muß sich aber auf eine Überdeckung der Anleihenbedürfnissen freuen und die Anleiheausgaben härter drücken. Immerhin ist das Verhältnis der Anleihen zum preußischen Vermögen so, daß man auf 7,29 Milliarden hinauf muss, gänzlich. Die starke Anspannung des Staats beweist aber, daß nach Artikel 60 der Verfassung fünftzig nur Mehrausgaben machen können, wenn auch gleichzeitig die Deduktionen vorhanden sind.

Der Minister erläuterte lächelnd, daß mit Rücksicht auf die Wirtschaft auch in der Landwirtschaft nicht zu rednen sei. Eine besonders große Ausgabe habe die Kultusverwaltung. Wenn in Preußen die Kultusausgaben von 32 Prozent im Jahre 1913 auf 43 Prozent des Zustuhldatums 1929 steigen würden, so sei das der beste Beweis dafür, daß im größten deutschen Lande die Entwicklung der geistigen Kräfte im Volke vorantritt. (Redaktion Befall)

Hierauf verlegte sich das Haus auf Donnerstag mittags 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die große politische Aussprache über den Gesetzesantrag.

### Der Bauernlohn als Massenbrandstifter.

In dem badischen Odenwaldort Altheim waren in den letzten Wochen mit erstaunlicher Regelmäßigkeit Wohnhäuser und Scheune in Brand gestellt worden, ohne daß man bisher den Brandstifter hätte feststellen können. Die Behörden hatten schließlich einen besonderen Wachdienst einzurichten müssen. Es ist jetzt gelungen, einen 19jährigen Bauernjungen als Täter zu verhaften. Der jugendliche Verbrecher hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er dieser Tage einen Bauern fragte, wann er zu Bett gehe. Der über den Ort verhängte kleine Belagerungszustand soll bis zur völligen Klärung aufrecht erhalten werden. Wahrend der Nachtwacht lagt außer den Wachtmannschaften niemand auf der Straße aufzuhalten.

Der Steuerausschuß des Reichstags lehnte am Mittwoch den Antrag der Deutschnationalen, die Gründungsbedenken der sozialen Partei aufzuheben gegen die Stimmen der Antifaschisten und der Deutschen Volkspartei ab.

## Sozialpolitisches Fürsorgewesen.

(*Eigenbericht aus Berlin*) Die Entscheidung über die Regelung der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit ist am Mittwoch im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages gefallen. Ein von mehreren Parteien gestellter Antrag, durch den die Regierungsvorlage ergänzt werden sollte, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Hierauf wurde die Regierungsvorlage gegen



die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten angenommen. Gleichzeitig gelangte ein sozialdemokratischer Antrag zur Annahme, wonach die Neuregelung für die Saisonarbeiter nur bis zum 20. September 1929, also auf eine Saison befristet wird. Da die Vorlage zugleich die Bemäßung von 26 Millionen RM. vorsieht, mußte sie auch noch die Zustimmung des Haushaltsausschusses finden.

(Darmstadt, 13. Dezember. Radiodienst) Am hessischen Landtag wurde gestern ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion angenommen, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß für die älteren Arbeiter und Arbeiterinnen sowie für die Angestellten mehr geben werde. Die Unternehmer entlassen rücksichtlos ältere Arbeitkräfte und stellen junge, unerprobte dafür ein, wobei die ausgebeuteten Menschen dann der öffentlichen Fürsorge anheimfallen. In dem Antrag wird ferner darauf hingewiesen, daß Überall auf die Wirkung wirtschaftlich vorliegender (sozialer) welsblicher Arbeitslosigkeit durch Männer, die eine Familie zu ernähren haben, hingewirkt werden müsse.

(Berlin, 13. Dezember. Radiodienst) Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschloß am Mittwoch zu den geplanten Ausverbillungen für Exportfreibriefe auf Antrag der Abgeordneten Heinrich (Soz.), Städte (Soz.), Schloss (Bzr.), Rödermark (Bzr.) und Darm (DR), gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei und der Kommunisten, die Reichsregierung zu erlauben, in den Reichshaushalt für 1929 einen ersten Teilbetrag von 300 000 Reichsmark zum Zwecke der Ausverbillung für wiederanlaufende exportierende Produktionen, Gewerbe- und Ausgleichsgesellschaften einzulegen. Der Betrag soll auf einen Zeitraum von fünf Jahren verteilt werden.

### Der angekündigte Regierungsetat.

Die Ermittlungen der Berliner Untersuchungsbehörden haben die Annahme voll bestätigt, daß sich der seines Amtes entzogene Direktor des Verbandes öffentlicher Feuerwehrbeamten, Regierungsgericht Darmstadt, durch lohnungswidrige Manipulationen persönlich bereichert hat. Darmstadt hat einen

Vorstand an die Berliner Städtische Feuerwehrleitung als Abgeltung eines Geschäfts gegebenen Scheid über 100 000 RM. zurückfordert und sich bei der Preußischen Staatsbank für sich eingelöst. Die Auszahlung ist von der Seehandlung verbotzt worden.

### Südbayerische Kohlengasse.

(Würzburg, 13. Dezember. Radiodienst) In der Ortschaft Rohrbach bei Würzburg wurde ein junger Bursche beim Fensterl von Vater des Mädchens entdeckt und ergreift. Dieser und Nachbar feststellten und mißhandelten ihn und schleppten den jungen Menschen dann zur Polizei. Dort wurde den Bauern bedeutet, den Gesellen sofort freizulassen. Das tat man jedoch nicht, sondern band ihn an ein Wagenrad. Als sich der junge Mensch lächelnd festsetzen konnte, mußte er infolge der erlittenen Verleidungen in ein Krankenhaus überführt werden.

### Urmenschen in Nordafrika.

Der amerikanische Anthropologe Paul Rehbein hat das erste vollständige Skelett eines vorzeitlichen Menschen, das jemals in Nordafrika gefunden worden ist, nach den Vereinigten Staaten gebracht. Dieser für die Urgeschichte des Menschen so wichtige Fund wurde bei einer von der Universität Chicago ausgerückten Expedition gemacht. Bisher war man der Ansicht, daß die Menschen des älteren Steinzeitalters einem einzigen Typus angehörten, der sogenannte Cro-Magnon-Typus. Dieses Skelett aber, das in Erdgeschichten vor einem Alter von etwa 30 000 Jahren gefunden wurde, zeigt einen anderen Typus, so daß man annehmen muß, daß es unter den Menschen der Steinzeit bereits verschiedene Rassen gab.

Eine Million Mark für die Memoiren eines Henkers.

Der ungarische Schriftsteller Karl Gold, der seit der Kompromiss der Todesurteile für den ungarischen Staat vollstreckt hat, ist gestorben. Gold hat im Laufe seiner Amtszeitigkeit insgesamt 129 Todesurteile durch den Galgen vollstreckt. Er war der Nachfolger des berühmten und berüchtigten Henkers Wall. Interessant ist, daß ein amerikanisches Zeitungs-Unternehmen für die nachgelieferten Auszeichnungen Golds, in denen er jeweils eine Einbildung über die letzten Minuten vor dem Ableben seiner "Kandidaten" verzeichnete, die Summe von 200 000 Dollar geboten hat. Aber man kann diese Auszeichnungen, von denen man bestimmt weiß, daß sie existieren, mehrwürdigweise nicht aufinden und glaubt bereits, daß sie Gold vor seinem Tode vernichtet habe.

Der belgische Kohlenkommission, Bergarbeiter des ganzen Landes vom 23. Dezember ab eine Gehnebung zu genehmigen. Die Gehnebung beträgt 2,50 Francs täglich für Untergangsarbeiter und 5 Prozent für Nebengangsarbeiter.

Der Polizeipräsident von Berlin hat der Presse, seit gestern bei verschiedenen Ausdeutungen, die sich in der letzten Zeit bei verschiedenen Demonstrationen ereignet haben, eine Milderung übergeben, in der es heißt, daß die Polizei ein allgemeines Verbot für Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge erwidert.

## Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 13 Dezember.

**Abgeändertes Tonverbot im Oldenburgischen.** Das oldenburgische Staatsministerium hat das Verbot, nach Jugendliche unter 18 Jahren nicht an Tanzstunden teilnehmen durften, auf Grund verschiedenster Vorteile abgeändert und damit wesentlich gemildert. Die neue Verordnung hat den folgenden Wortlaut: Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, ist der Besuch von Tanzstunden verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung von Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten befinden. Den Werten oder ihren Vertretern, sowie den Betreibern öffentlicher oder privater Tanzstundenfeierlichkeiten in Gast- und Schantwirtschaften ist untersagt, die Teilnahme von Jugendlichen an Tanzstunden einzusegnen, dem vorstehenden Verbot zu widersetzen. Übertretungen dieser Vorschriften werden mit Geldstrafen bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

**Die Belebung des Jugendführers Leps.** Eine stimmungsvolle Totenehr veranstalteten gestern nachmittag die bietigen Jugendorganisationen ihrem am Sonnabend verstorbenen "Vater Leps", dem allzeit gehüteten Jugendführer. Zur Belebungsfreierlichkeit hatten sich in der Kapelle des Kreisamtes neben den Angehörigen der Berufsverbände und neben der Jugendvertreter der Stadt Wilhelmshaven und dem Vereinigte Berufsrat der Marinewerft u. w. eingefunden. U. a. waren auch verschiedene Landrente aus dem Jeverland und Ostfriesland anwesend, denen "Vater Leps" auf seinen Wanderungen ein lieber Freund geworden war. In der Kapelle hatte die große Trauergemeinde — es waren schwangere und zwanzigjährige Jugendliche vertreten — kaum Platz. Die Jugendenden flossen wieder dafür, daß alles unterkam. Am Sarge nahmen zu beiden Seiten die über ein Dutzend Wimpeler der Gruppen von Sozialistischer Arbeiterschaft über Wundernogel und frohliche Jugend bis zu den Radlinien Aufstellung. Nach einleitender Orgelspiel hielt der Pastor Hubenricht die Gedächtnisrede, in der er vor allem die Verdienste "Vater Leps" um die Jugendbewegung hervorhob. Entschiedenes Liebergelang umrahmte den Alt der Belebung, damit die Flamme des Todes kein Verzehr. Und während der Sang zum Himmel niederging, senkten sich die Wimpel; leise Blumengräser gingen mit hinab. Der Wundernogel Bischoff sprach zum Schlus noch Abschiedsworte des Jugend, worauf die Schlüsse und jünftige Zeiter, wie es Leps gewünscht hatte, mit dem gemeinsam bei Lautenklang und Violinbegleitung gelungen. *Viel „Ade, zur guten Nacht“, deinetzt ward.*

**Zwei Einbruchdiebstähle.** Erst heute teilt das städtische Prekamt das Folgende mit: In der Nacht zum 6. d. M. (1) wurde das Verkaufshaus an der Bismarckstraße bei der Gasanstalt erbrochen. Eine große Menge Zigaretten und Schokolade im Werte von 200 RM. sowie Bargeld wurden gestohlen. Es sind drei junge Leute gegen 10 Uhr abends in der Nähe des Haushauses beobachtet worden, die sich verdächtig gemacht haben. Bei einem Einbruchdiebstahl wurden aus einer bietigen Wirtschaft außer Schokolade und Zigaretten auch eine größere Menge Invalide und Briefmarken gestohlen. Die Gendarmerie warnt vor Anlauf der Mörder und bittet diejenigen, denen solche angeboten werden, sich bei ihr zu melden.

**Steinachs Verjüngungslehre.** Im Naturheilverein wird am morgigen Freitag der Rector a. D. Bruns aus Oldenburg, ein alter bewährter Vorfämpfer der Naturheilbewegung, über das Thema "Steinachs Verjüngungslehre und wir sprechen. Es wird ein hochinteressanter Vortrag in Aussicht

## 1. Beilage.

## Die Klimaforschung im Nordseegebiet.

Ein Besuch im Klimaforschungs-Institut der Jadestädte.

Wie unsern Lesern noch erinnerlich sein dürfte, wurde im Sommer 1926 in den Jadestädten unter Beteiligung von Vertretern der beiden Stadtmunitionsanstalten, der Seebader- und Reisevereine, der Arzte und anderer wissenschaftlich interessierter Kreise eine Gesellschaft zur Förderung der Klimaforschung im Nordseegebiet (abgekürzt "Gelling") gegründet. Anlaß der Gründung war, das vorher ins Leben gerufene "Sonnenstrahlungsnetz im deutschen Nordseegebiet" in seinem Dienst der Heilunde gefestigte Arbeiten zu unterstützen. So hier es denn auch in den Sitzungen der Gesellschaft, ihr Ziel sei, die klimatischen Erforschungen dem praktischen Leben dienstbar zu machen.

Und die Forschungen? Um über sie zu informieren und zu berichten, hatte die bietige Ortsgruppe der Gesellschaft die Vertreter der örtlichen Presse und der beiden Stadtmagistrate in ihr Institut eingeladen. Dieses befindet sich seit einiger Zeit in dem Strandhaus "Seekett" am Wilhelmshavener Deich. Dort trifft sich als Organisator und Leiter des ganzen Stationsnetzes Herr Dr. Galbas, ein fleißiger Forstler und ländlicher Gelehrter. Ihm stehen ein Arbeitsraum und eine Beobachtungsplattform auf dem Norden des Strandhauses zur Verfügung.

Auf seinen Arbeitsplätzen verfügen er und sein Beobachter über eine Reihe wissenschaftlicher Apparate, die gekennzeichnet sind durch die eingeladenen Herren in ihrer Arbeits- und Wirkungsweise voneinander verschieden waren, obwohl es an Gläsern über den Wert der betriebenen Forschungen nicht schonte. Da ist z. B. ein sogenannter Sonnenchein-Autograph vorhanden, ein Apparat, der zur Aufzeichnung der Sonnenhindernisse dient. Weiter sind zwei sogenannte Graufeldphonometer zur Messung der Ortsbelastigkeit, ein sogenannter Altimometer zur Messung der Intensität (Stärke) der Sonnenstrahlung, ein sogenannter Universalphonometer zu verschiedenen Messungen und ferner ein Regrometer zu erden. Letzterer Apparat hat den Vorteil, die Wirkung von Sonnenstrahlung, Temperatur, Feuchtigkeit und Wind gleichzeitig zu betreiben. Das nach daraus ergebende wissenschaftliche Resultat wird die Abhängigkeitsgröße genannt, und zwar spielt es in der praktischen Klimaforschung eine bedeutende Rolle.

Woran nun diese Einrichtungen bei uns benutzt werden, möchte man wissen? Wie angekündigt, zur Feststellung der verschiedenen klimatischen Einflüsse. Die Beobachtungen werden durch die Apparate selbst oder die damit arbeitenden Wissenschaftler aufgezeichnet und stehen dann der Heilunde zur Verfügung. Das hat insbesondere für die Inseln und Küstenaborte einen hohen Wert. Die Wissenschaft kennt, wie es heißt, eigentlich nur zwei Klimate als Heilklima. Das sind das Hochgebirgs- und das Seeklima. Während das Hochgebirgsklima durch den Professor Dorn in Danzig als erfordert gilt, sind zur Erforschung des Seeklimas erst bedeckende Anstrengungen gemacht.

Hier steht die Arbeit des Jadestädtischen Klimaforschungsinstitutes Dr. Galbas, der als früherer Leiter des Taunus-Observatoriums auf dem Heldenberg i. L. über notwendige Ergebnisse verfügt, arbeitet auf Grund früherer Aufzeichnungen und führt diesen seine Ergebnisse aus den letzten Jahren hinzu. Sie sind erstmals die Ergebnisse der Untersuchungen des Jahres 1927 im Druck erschienen. Seine Gäste informierte der bietige Leiter darüber. Es sind die "Berichte des Strahlungs-Klimatologischen Stationsnetzes im deutschen Nordseegebiet", Verlag Bieweg u. Sohn in Braunschweig.

In einem Kasten befindet sich Klimatographie der Nordsee, macht Dr. Galbas die Öffentlichkeit in erstaunlicher Weise nicht allein mit bisheriger Forschungsergebnissen über das Nordseegebiet bekannt, sondern es kommen auch äußerst interessante Vergleiche gegenüber der Ostsee und dem Binnenlande zur Darstellung. Für die Jadestädte ist dabei von Bedeutung, daß sich aus dieser Arbeit die Tatsache ergibt, daß untere klimatische Verhältnisse vollkommen denen des Kinderheilbades Wot auf der nordfriesischen Insel Föhr gleichen, welcher Badeort mit seinem milden Nordseeklima in ganz Deutschland große Propagandaerfolge erzielt. Ganz besonders interessant ist in der Arbeit dazu die Auffassung, daß die angeblich so regenreiche Jadestadt mit einer Regenmenge von 650 Millimeter durch Wot mit 730 Millimeter erheblich übertroffen wird. Die Jadestadt als Badeort können sich also gewiß mit den vielberühmten Niederbädern in gesundheitlicher Hinsicht messen. Und bezüglich des "Viele Regen" — da tun die Einwohner Rüstringen-Wilhelmshaven gut, wenn sie von sich aus den "Väterchen-Maulen" entgegentreten und sagen: Wo anders regnet's ebensoviel und sommertags noch viel mehr!

Dies sind Ergebnisse erster und gewissenhafter Arbeit, an denen nicht zu rütteln ist. Die in Versprechungen auf der Station Anwendungen belohnen alle die Angaben, so gut es ging, erläutert und überzeugend belegt. Man sieht, die Klimaforschungstation und ihre Einrichtungen mit zugenahmendem Ruhm hat nicht wenigen Wert; es recht nicht für die Badeveranstaltungen beider Jadestädte.

Am Schlus seiner gelungenen Darlegungen machte der Leiter der Versuchung über die Täglichkeit des Stationsnetzes im laufenden Jahre noch Angaben, aus denen sich ergab, daß auf den Inseln Juist, Borkum, Spiekeroog, Wangerooge, Helgoland und Norderney ebenfalls Gesellschaften zur Förderung des Klimaforschung bzw. aus Beobachtungstationen bestehen.

Resultat des vorliegenden nach den Angaben Dr. Galbas Wiederverständnis ist etwa: Das Nordseegebiet hat genau die gleichen Heiligenkästen wie das Hochgebirgsklima. Dem Binnenländer und dem binnendämmlichen Art ist das nahezutragen, damit Patienten und Erholungssuchende mehr noch als bisher an die See kommen. Das ist nicht nur wünschenswert, sondern auch zweckmäßig und billig. Redemann, der Wirtschaftsinteressen des Nordseegebietes vertritt, muß die Bedeutung erkennen, dann wird die Jadestadt bald den Wach erlangt haben, der ihr im Rahmen der allgemeinen Badeherrschaft zukommt!

gramm wurde noch erweitert durch den Referenten dadurch, daß er am Schlus seines Vortrages über "Richtige Ernährung" noch interessante Ausführungen über "Licht, Luft und Wasser für die Gesundheit des Menschen" machte.

Somit fundam. Es wurden als gefunden abgegeben: zwei Zinzerne Brille, ein Stuhl, mehrere Fahrräder, ein Schirm.

**Folkart Wilken**  
Brunnenstraße 3: Fernruf 684  
liefer preiswert und gut  
Speisekartoffeln  
Brennmaterialien  
Futtermittel  
Düngekalk  
Heu - Stroh  
Häcksel, Torfstreu

**PELZ-**  
und sämtliche modernen Besitzte in allerbester Verarbeitung und größter Auswahl finden Sie preiswert und gut im Pelzwarenhaus **Fr. Steinkopf** Gökerstr. 54.  
Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

**Damen-Handtaschen, Portemonnaies**  
**Brieftaschen, Büchermappen**  
**Schulturnister, Einkaufsbeutel**  
**Essenträger, Fußbälle**  
**Ledergamaschen 30, 32, 36 cm hoch**  
**Erich Gustav Meyer**  
Lederhandlung. Gökerstrasse 65.

**Weine u. Spirituosen**  
von  
**Johannes Meyer Nachl.**  
nur  
Wilhelmshavener Straße 78  
sind preiswert u. gut.

## Die seltsame Gräfin

Roman

von Edgar Wallace.

15. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Es ist leerlost, Frau Gräfin."

Danach war alles still.

"Was war das? Hat jemand gesprochen?" Lizzys war aufgewacht, "Hört du etwas gelöst, Lois? Ich hörte etwas von Gedanken."

Lois war aufgestanden und hatte die kleine Tischlampe angedreht, die neben ihrem Bett stand. Ergründen schaute sie nach dem Thronhimmel, der wie alle solche Draperien einen schweren, vornehmen Einband machte. Lois kam plötzlich der Gedanke, daß eine Tür aufgestanden habe. Aber es gab nur eine einzige, die auf den Korridor führte, und die war bestimmt zugelassen.

"Sag doch, Lois was war es?"

Lizzy zog schnell ihren Schlafrock an.

"Ich weiß nicht, ich hörte jemand sprechen. Es muß hier im Raum gewesen sein."

"Ich hörte, daß die Stimme von deinem Bett herkam", sagte Lizzy. "Großer Gott, das ist ein merkwürdiges Haus. Ich liebe es nicht, Lois. Da ist mir doch der alte Laden, die mit seinem Friedel noch liebt!"

Lois reckte die Lampe und stieg in ihr Bett. Als sie die Falten der Draperie genauer untersuchte, sah sie plötzlich einen Ruf des Erstaunens aus. Oben in der Ecke sah sie ein schwarzes Stück Eichenholz, das die Form einer Glöde hatte, und von zwei Drähten gehalten wurde. Zuerst glaubte sie, es sei der Schalltrichter eines Telefons, aber dahinter war ein flacher, runder Kasten mit Drähten in dem Thronhimmel befestigt.

"Bon dort kann die Worte — es ist ein Lautsprecher!"

Als sie weiter suchte, fand sie auch den Draht, der langsam in den Falten verborgen und an einem der Bettspangen heruntergeleitet war. Dann entdeckte sie an der Wand hinter dem Bett einen Schalter. Das Geheimnis war also aufgelöst. Zuerst verstand sie auch die Aufregung des Lord Moron und sah, daß seine elektrotechnischen Kenntnisse ernst zu nehmen waren. Auf diese Weise beobachtete er wahrscheinlich seine Mutter. Jedenfalls war er höchstwahrscheinlich kein Mörder. Jedenfalls war er höchstwahrscheinlich kein Mörder.

wor verwundert, woher ihr Sohn ihre Geheimnisse wissen konnte. Lois hätte sie jetzt aufklären können.

"Was für ein blauer Kerl!" sagte Lizzy bewundernd. "Das hat er nun alles leicht angelegt! Ich sage dir ja schon, der junge Mann hat Verstand. Was hast du denn gehört, Lois?"

Aber Lois war nicht dazu aufgelegt, ihrer Freunde ihre Geheimnisse mitzuteilen. Sie hiebte den Apparat ab, ließ Lizzy wieder zu Bett gehen und folgte dann ihrem Beispiel.

Wollen Photographie möchte man in ihr Zimmer gelegt haben? Was hatte Lady Moron doch riskiert? Sie erinnerte sich an das Bild des hübschen jungen Offiziers, der für die Gräfin ein junger Mann war, den sie früher einmal kannte.

Die Neugierde war erwacht, und sie wollte mehr hören. Sie stand auf und schaltete den Apparat wieder ein. Es war ihr bewußt, daß sie etwas Ungehöriges tat, aber es war soviel geschehen, das lebenswichtiges Interesse für sie hatte, daß sie über diese Unstetigkeiten hinwegginge. Sie hörte im Augenblick nichts mehr, aber es war ja möglich, daß sie nach dem Einen noch einmal in dem Raum zurückkehrten. Vielleicht würde das langwiliige Warten ihr den Schlaf bringen, der sie jetzt gesucht hatte.

Es schlug drei Uhr, halb vier, vier und schließlich halb fünf. Die erste leichte Dämmerung zeigte sich schon durch die Fenster, und Lizzy war dehnungslos eingeschlafen, als sie plötzlich einen Schwaden Rauch vernahm und sofort aus ihrem Kissen wichen mußte.

"Ach! Ach!"

Es war ein Geräusch, als ob jemand das Licht im Saloon angedreht. Sie wartete gespannt, ob sie wieder etwas hören würde. Zuerst kam ein unbestimmtes Flüstern, und dann hörten die klaren Worte an ihr Ohr: "Lois, Riddle schwört in großer Todesschrecke!"

Sie kannte die Stimme und konnte sich auch den Sprecher gut vorstellen. Es war Michael Dorn!

XV.

Sie hatte ihren Schredest bald überwunden und sprang aus dem Bett. Rücksicht auf die Gefahr öffnete ins Auge sehen, als in Ungewissheit schwieben. Alle Farben war von ihr gewichen, und sie wollte Dorn gegenüber treten und von ihm die Wahrheit erfahren. Schnell batte sie sich angezogen, lief zur Tür, drehte den Schlüssel geräuschos und eilte die dunkle Treppe hinab.

Als sie auf dem Treppenabsatz stand, lag ihr die Tür des Salons gegenüber. Sie wogte nicht und öffnete. Das Zimmer lag im Dunkel. Sie hörte nach dem Schloß und drehte das Licht an. Aber der Raum war leer, nichts rührte sich, nur spät daran, daß der Apparat nicht abgestellt war. Lady Moron | das musikalische Ticken der französischen Uhr auf dem Kamin

unterbrach die Stille. Von Michael Dorn oder seinem unbekannten Begleiter konnte sie keine Spur entdecken. Sie starrte erschrocken um sich, dann hörte sie plötzlich ein Geräusch hinter sich und fuhr herum.

"Was gibt es hier?"

Es war die Stimme der Gräfin, die in demselben Stockwerk wie Lois schlief.

"Drehen Sie doch das Licht auf dem Boden an", sagte sie ruhig.

Lois tat es und erblickte die Gräfin oben an der Treppe, die in einem weißen Hermelinmantel eingehüllt war. Sie erschien ruhig und nicht im mindesten erstaunt wie immer.

"Ach glaube unten Stimmen zu hören und ging herunter."

"Aber es ist niemand hier — Sie müssen sich geirrt haben. Ich fürchte, Sie sind nervös geworden. Ich wachte auf, als Sie Ihre Türe aufnahmen. Was für ein Geräusch haben Sie denn gehört?" Fenster und Fensterläden sind doch jetzt geschlossen, und alle Türen und Stühle stehen noch genau so da wie vorher."

"Ich hörte jemand sprechen", sagte Lois.

"Es ist besser, daß Sie jetzt zu Bett gehen, mein Kind." Sie klopfte Lois mit ihrer großen Hand beruhigend auf die Schulter, und das Mädchen folgte ihr, ging die Treppe wieder hinauf und verschwand in ihrem Zimmer.

Als sie am nächsten Morgen zum Frühstück herunterging, fühlte sie sich sehr elend. Lizzy war durch ihre Freude gewärmt und erwärmte bei Tisch nichts von ihrem nächtlichen Erlebnis. Lois geleitete sie zur Haustür und kam dann in den Speisesaal zurück. Ein Diener räumte eben unter Brämes Aufsicht den Tisch ab.

"Die Gräfin sagt, daß Sie in der Nacht jemand sprechen hören", sagte die Haushälterin, als der Diener das Zimmer verlassen hatte.

"Ja — es ist aber auch möglich, daß ich geträumt habe oder mir nur einföhlte, die Stimme der Gräfin im Salon gehört zu haben."

"Lady Moron war vorige Nacht nicht im Salon", antwortete er zu ihrer größten Überraschung. Sie starrte ihn groß an.

"Die Gräfin ging zur Bibliothek, aber Sie können von Ihrem Zimmer aus nichts gehört haben."

"Die Bibliothek! Also war das Mikrofon dort angebracht. Während sie auf dem Treppenpodest mit Lady Moron sprach, war Michael Dorn mit seinem Gedanken in der Bibliothek gewesen, die im Erdgeschoss auf der Rückseite des Hauses lag. Sie war jetzt dorthin, doch sie ihn nicht getroffen hatte, während sie wachsame Frau im Hause herumging.

(Fortsetzung folgt.)



## Schaukasten im Dezember.

Allabendlich erstrahlen die Schaukästen im Glanz ihrer Kinder, und die Menschen staunen über sie, um den Wünschen neue Schätze zu dauen. Aber niemals krochen die Schaukästen jenseit Hölle und Glanz aus wie in der Adventszeit, niemals lodern sie jenseit Wunschläufe und Lustküsse an wie im Dezember. Der kleine Beobachter kann ganze Lebensgeschichten abspielen sehen in den Mienen und Bewegungen dieser, die sohnhaftig in die vorweihnachtlichen Schaukästen blicken, die ja jetzt alle im Zeichen der Weihnachtsausstellungen stehen.

Und dann die Augen der Kinder vor den Spielwarengeschäften! Dort ein Junge, der mit seurigen, wissensdurstigen Augen die elektrische Bahn beobachtet und das große, bunte Karussell. Oben ist sein Schwesterchen, das mit traumhaft verklärten Augen die Puppenfamilie in dem großen Puppenhaus betrachtet. O, dieser herrliche Kaufmannsladen und das niedliche Wiegendenkmal! Ob wohl der Weihnachtsmann etwas davon bringt? Es ist etwas Wundertägliches um diese Kinderäugen in der Weihnachtszeit, die mit jenseit jährlinglicher Erwartung, oft ihre Nase platt an die Scheibe gedrückt, Stundenlang vor den Schaukästen stehen.

Aber auch aus Erwachsenen werden wieder Kinder, wenn Weihnachten immer näher rückt und vom Wunschzettel, möglicherweise noch befehlender sein, langsam ein Geschenk nach dem anderen gewünscht wird. Wenn der Mann abends nach Hause kommt, dann muss er mit in die Stadt. Wer die Kunst des Schenkens recht versteht, den machen die Schaukästen zum trocken Weihnachtsmachen, das indigentwos, das die Gemüter enthalten, wird ja von gestern. Darum mag weiter der Völkischen Stützen durch die menschenfüllten Straßen, die Läden zeigen weiter weltweit in weihnachtlichen Ausstellungen. Für den Menschen soll es eine Freude sein, sich die Schaukästen im Dezember anzusehen.

Unreine Geschäftswelt hat sich auch namentlich in diesem Jahr in erhöhtem Maße auf dieses Moment eingestellt. In Geschäftsstädten der Innstadt gewohnen wie einer Völkischen, wie sie bislang noch nicht beobachtet wurde, „Vicht ladt Keule“, dieser alte Erfahrungegrund findet um die Weihnachtszeit erhöhte Anwendung.

Groß sind die Kreise derjenigen, die im allgemeinen in den letzten Tagen vor dem Fest überhaupt erst davon hören können, daß Weihnachten naht und die dann in Eile für ihre Angörigen einige Geschenke besorgen müssen. Es gilt daher, auch in diesen Kreisen schon von vornherein ein Weihnachtsgesäß zu erzeugen, um was könnte hier mehr dazu dienen, als neben der feierlichen Beliebung des das Zeitungsinserat? Es wird im Publikum durch eine Anzeige eine viel fröhligere Stimmung erzeugt werden und jedem Geschäftsmann wird sich diese Aufwendung durch erhöhte Umläufe bezahlt machen. Darum sollte der Grundzähler aller Kaufleute der sein, die Schaukästen schön zu beleuchten und die Tageszeitung zu benutzen!

go. Literarischer Abend der Volksbühne. Die Freie Volksbühne bat am gestrigen Abend im Januarsimmer der Wilhelmshavener Gewerbeschule einen literarischen Abend veranstaltet, der besser hätte befürchtet sein können, da noch abend sein Eintritt frei war. — Der erste Teil des Abends war dem russischen Dichter Leo Tolstoi gewidmet. Herr Weidner las aus den Werken des Dichters einige Abschnitte witzigvoll vor, die, wenn auch nur blätterhaftig, einen Eindruck in die Gedankenwelt dieses einheimischen Dichters und Dichters unternahmen und die Zuhörer auf die Jubelrufe wirkten. Viehleid wird die Veranstaltung diesem oder jenem Veranlassung sein, sich später noch tiefer mit diesem Philosophen zu beschäftigen. Dann wäre auch der Zweck dieser Gedächtnisstunde erfüllt. Hieran wurden Volksbildungssangelegenheiten besprochen, wobei der Wunsch zum Ausdruck kam, ob man nicht auch einmal Detektiv-Villenconsen gebunden könnte oder anderer niedersächsischer Dichter. Nachdem noch weitere Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, machte der Vorsthende auf die nächste Vorstellung im Schauspielhaus (Uraufführung: „Käthlein Maria von Nevers“) am 30. Dezember aufmerksam.

Vier Weihnachtstage! Weihnachten wird diesmal, da der Heilige Abend auf den Montag fällt, aus vier zusammenhängenden Tagen bestehen, wenn man, was viele Betriebe tun werden, den Heiligen Abend frei gibt. Bei den Behörden plant man für diesen Tag Sonntagsdienst. Amtlich wird dazu mitgeteilt: Bei den Staatsbehörden am 24. Dezember und am 31. Dezember wie an Sonntagen zu regeln.

n. Zum Wilhelmshavener Schlossgericht. In der gestrigen dreitägigen Gerichtsitzung wurden zwei Bekleidungsgegenstände durch Vergleich erledigt und in der Berufungsverhandlung des Tischermasters K., der in der ersten Instanz wegen Betrugs zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ein freisprechendes Urteil gefällt.

## Vorschuß.

Son-

Ernst Thaulo.

Sonntag abend! Nicht für alle freudig freundlicher Geist. Sorgende Seelen müssen an die nächste Woche denken. Martha und die Mutter reden. Eine Marke und zwanzig Penny Bardehand. Noch zehn Tage bis zum Ersten. Kein Brot im Haus, keine Margarine, alle Töpfe leer. Und die Schuhbuben sind wieder schwindsüchtig. Die beiden kleinen Brüder haben Fieber, sollen ins Freie fahren. Und das Kind ist verloren.

Der Mutter Unterlippe zittert. Martha tut einen riesen Atemzug.

„Sei ruhig, morgen nehme ich Vorschuß.“  
„Aber wie wird's in nächsten Monat?“ fragt die Mutter.  
„Wir bringen es schon wieder ein. Komm, sorge dich nicht.“

Die Mutter hebt den Kopf, ihr mäueriger Blick geht durch das Fenster in die Höhe. „Die Sterne haben's gut...“

Martha schlaf nicht in dieser Nacht. Immer wieder steht es vor mir, daß sie morgen mit Vorschuß bitten muß. Sie hat es noch nicht oft getan. Nur wenn die Rot zu groß ist. Warum drückt Ernst ihr Herz zusammen? Es wird ihr keiner etwas tun, man wird ihr auch nichts widmen. Nur in den Minuten, nur im Tode der Männer, für die sie arbeitet, ihr helles Auge, ihre flammenden Finger im Schreibmaschinendienst abstrayt, wird ich das äugen, was sie denkt. „Verflucht, die ewige Ketten!“

Und Martha arbeitet doch schon seit ihrem vierzehnten Jahre fast allen drunter, was ihr kräftiger Körper, ihr schmeller Geist hergibt, damit sie nicht gegenwärtig ist. Ihr kleiner Geld, um das sie bitten wird, läßt sie verdrießlich, schon gebedt durch ihre Arbeit, und wenn die kleine Martha mitgereist wäre, erwüscht der großen Firma durch diese Voranschlagsliste Schaden. Warum also dies Grauen vor dem Morgen? Man soll vor Menschen keine Angst haben, dadurch erneidigt man sich selbst, hat Martha irgendwo gelesen.

Am anderen Morgen holt sie sie, so früh es geht, bei der Sekretärin die Vorschußformular, setzt unter dem Bordbuch Zahl und Name.

Nun zum Personalchef in die Sprechstunde. Er ist Major genannt. Manche Damen im Bureau bewundern seine vornehme Schönheit. Er trägt erstklassige Schneiderarbeit und teuflische Halbschuhe.

## Die Furcht vor dem Scheintod.

Es gibt nur ganz wenige Menschen, die über die Angst vor dem Scheintod ganz erhaben sind. Obwohl die strengen örtlichen Vorschriften bei der Unterbringung der Toten einerseits, anderseits die verlässlichen wissenschaftlichen Kontrollmöglichkeiten die Hälfte der Begehung von Scheintod immer sicher und seltsam machen, scheint es dennoch, daß sie doch nicht ganz in die Welt der Hintertreppenromane und der Angstzirkus gehörten. Ein New Yorker Arzt, er heißt Edgar Brown, erinnert in einer türkisch veröffentlichten Broschüre an eine Anzahl von Dingen Scheintod. Der Fall der Kaufmannsgattin Maria Edcomb in New York gehört noch zu den glimpflich verlaufenen: Der Totenhandschuh machte während der Erfüllung seiner Pflicht die Wahrnehmung, daß die Verstorbenen an einem Finger einen wertvollen Ring habe. Er behandelte die Tochter, die in einer Familiengruft beigelegt wurde, zu bestreiten.

Beim Einbruch der Abenddämmerung ließ der Mann in die Freiheit ein, öffnete den Sarg und machte den Bericht, den Ring vom Finger der Tochter zu ziehen. Möglicher reichte sich die Tochter auf und begann zu kreischen.

Der erschrockene Dieb ergriff die Flucht. Am nächsten Tage wurde in den frühen Morgenstunden Frau Edcomb an der Schwelle der Gruft ohnmächtig aufgefunden. Sie wurde zum Leben erweckt und erfreute sich noch vieler Jahre beider Gesundheit. Einen tragischen Verlauf nahm das Schicksal der Farzergattin Auguste Hecht, die nach kurzem Leiden in einer mexikanischen Stadt starb. Achthalb Stunden später wurde sie begraben, nachdem alle Vorsichtsmaßregeln auf das gewissenhafte berücksichtigt worden waren. Der Farmer, der einige Monate später durch eine unerwartete Erbschaft ein reicher Mann geworden war, beschloß eine Familiengruft zu bauen und die Seele seiner Frau auszubringen zu lassen.

Als der Sarg aus der Erde gehoben wurde, stellten Hecht und der anwesende Sieg zu ihrem Entschluß fest, daß der Leichnam eine ganz andere Lage aufwies, als dies bei der Beerdigung der Fall war.

Mit Hilfe der Unglückliche zweifellos lebend begraben. Der Tod war erwischenmehr durch Erfüllung eingetreten. Technische Folgen hätte dagegen der Zustand zweier Verstre

in der französischen Ortschaft Noisy, unweit von Paris. Eine Frau namens Martha Bobine, die vor kurzem aus Senegal heimgekehrt war, entkrachte plötzlich an einem Leidens, das die zwei Kerze, die an ihr Krankenlager gerufen wurden, nicht erkennen. Sie starb wenige Tage später. Da die Kerze ihre Krankheit für ankommend hielten, vertrug sie in älterer Zeit die Belastung der Frau. Eine der Pflegerinnen glaubte wahrgenommen zu haben, daß die angebliche Tochter noch kurz vor dem Begegnis gestorben habe. Sie teilte diese Wahrnehmung dem Vater der Frau mit, als der Lehnsname bereits bestimmt war.

Man veranlaßte sofort die Ausgräbung. Es konnte festgestellt werden, daß der Tod infolge Erstickung erst im Sarge eingetreten war.

Ein anderer interessanter Fall ereignete sich während des Krieges in England. Ein schottischer Offizier namens Mac David war plötzlich gestorben. Die Leiche wurde in der Morgue des Militärspitals aufbewahrt. Ein Kollege des Offiziers begab sich in die Leichenkammer, um einen leichten Schlaf bei seinem Freunde abzustatten. Als er den Raum betrat, sah er, wie sich Mac David in dem Sarg, dessen Deckel erbrochen war, aufrecht setzte. Der unglaubliche Erstatter berart, daß er einen Nervenzuck sei. Mac David, der den Vorfall drei Jahre überlebt, war vor seiner militärischen Laufbahn Buxton champion und hatte seine Rettung bloß seines großen körperlichen Kraft zu verdanken. Die Furcht scheint begreifbar zu werden, ist bei vielen Personen so groß, daß sie sich vor dieser Gefahr in ihrem Bett zu schlafen suchen.

So hatte ein reicher Fabrikant aus Virginia testamentarisch verfügt,

dass man ihm nach seinem Tod eine elektrische Glühbirne in die Hand gebe, die — mit einem Gong oberhalb des Grabs verbunden — es ihm ermögliche, ein Zeichen zu geben, falls er im Grabe erwachen sollte.

Testamentarische Klauseln dieser Art gehören keineswegs zu den Seltsamkeiten. Interessant ist auch die schriftliche Verfügung eines deutschen Adeligen, der eine regelmäßige Telephonleitung, die non lebenslangen Sarg in die Wohnung des Friedhofswärters führt, hatte anlegen lassen.

Unternehmende deutsche Einwanderergruppe für Nordamerika. Einer Neuwerker Meldung zufolge hat der Arbeitsminister Davis dem Kongress das neue Einwanderungsgesetz zugehen lassen, aus dem zu ersehen ist, daß die deutsche Nation unverändert bleiben bleibt soll. Ein neuer Termin, von dem ab die Wiederaufnahme von Bürgerntragern durch die amerikanischen Konsulate in Deutschland erfolgt, ist jedoch, wie der Norddeutsche Lloyd in Bremen mitteilt, noch keineswegs festgesetzt. Trotzdem kann damit gerechnet werden, daß die Wiederaufnahme der Wartelisten in nicht allzu ferne Zeit stattfindet. Alle Auswanderungswilligen nach Nordamerika werden sich daher zweimäig schon jetzt an den Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an seine Vertreter an allen Plätzen des In- und Auslands auskünfte werden jederzeit gern und tolpatschig erzielt.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Freitag, den 14. Dezember: Wahre, offliche bis födliche Winde, wolfig, leichter bis mäßiger Frost, vereinzelt leichter Schneefall. — Hochwasser ist am Freitag um 2.10 Uhr und um 14.40 Uhr.

Jahrestägliches Filmfest.

kl. Apollo- und Colosseum-Kinotheater. In den beiden Theatern läuft jetzt gekennert der große Emil-Jannings-Film „Der Weg allen Fleisches“. Es ist dieses der erste Film, der mit dem vielgefeierten deutschen Kinostar in Amerika gedreht wurde. Und es ist ein Lichtbildwerk, das des Erfolges auf der ganzen Linie sicher ist. Kurz die Handlung: In der Stadt von Deutschen bewohnten Stadt Milwaukee lebt um 1910 der Bankräuber August Schilling mit seiner Familie. Treu und dienstig versieht er seinen wichtigen Posten. Zu Hause im Kreise seiner Frau und der sechs Kinder gibt es keine Harmonie. Ein Stil als deutscher Heimat lebt noch in einem alten Wiegendienst, das der älteste Sohn zwischen dem Vater vorliest. Einiges Glück erhält Schilling von seiner Familie den Auftrag, nach Chicago zu fahren und dort ein Bündel Aktien vorzehlt zu verkaufen. Und hier ereignet sich, was schon so oft passiert: Frauen, Hotel und am andern Morgen durchschnitten, ohne die so wichtigen Scheine. Der Bankräuber findet zwar bald die Spur der Räuberin, dabei gerät er jedoch mit mir männlichen Verbündeten aneinander,

In dem pomphaften großen Zimmer bleibt Martha an der Tür stehen. Der Direktor hält am Schreibtisch, studiert Zahlen, die auf großen Bogen stehen. Er merkt nicht, daß jemand da ist — oder will er es nicht merken?

Martha wartet, ohne Bewegung, stumm; sie weiß, hier ist man Sozus und nicht Mensch, hat nicht zu atmen, nur zu funktionieren.

Der Direktor dreht einen Bogen um. Ein halber, graubroder Blatt kriegt Martha, läßt sich wieder, ohne angesehen zu werden, das er etwas wahrgenommen hat. Einem Schritt tritt Martha näher, der Zettel sitzt in ihrer ausgestreckten Hand. Ein Bogen kommt, legt Marpen auf den Tisch, verschwindet lautlos auf den Rücken.

Was ist?“ fragt der Direktor gleichgültig nebenher und blättert in den Mappen.

Martha legt den Zettel vor.

Der Direktor wirft einen Blick darauf, vertieft sich wieder in die Briefe.

Martha wartet. Sie denkt daran, daß auf ihrem Platz viel Arbeit liegt. Was sie nicht schafft, muß nach Unterkunft fertig gemacht werden.

„Dreißig Mark Vorschuß“, sagt der Direktor ohne Ausdruck und ohne zu zögern.

„Ich bin — ich muß — wir haben zu Hause gar nichts mehr.“

Der Direktor zieht die Achseln, murmelt Worte — „Deine Arbeitszeit ist drauf, der Major ist drunter.“

Martha Atmen atmet erleichtert zwischen den hohen Wänden. Mit vorliegenden Fingern hält sie das Dokument vom Schreibtisch.

Der Direktor zieht die Stirn in Falten, sein Kinn schleift sich nach vorn. „Eigentlich soll das nicht sein.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

„Gute, Sie haben es geschafft“, sagt die Sekretärin.

„Danke sehr.“

Martha ist schon an der Tür. „Ja, ja, ich weiß. Ich danke.“

Draußen legt sie die Hand aufs Herz. Er klopft so hart.

Was der Schnaps aus einer Frau machen kann

er wußt niedergeschlagen und vor einen heranbrausenden Zug geschleudert. Indes, bei dem Ringen mit dem Verbrecher hielte nicht er, sondern der andere mit den bereits entwundenen Ausweispapieren auf die Schienen. Und während der ob des Diebstahls Befreiungsschreie durch die Straßen irrten, ist bereits in den Zeitungen sein eigener Tod zu lesen. Eisenbahnzähler hätten ihn überfallen, beraubt und aus dem Juge geworfen. Er wäre ein Opfer seiner Wlist geworden, die Bant hätte beschuldigen, für seine Angehörigen zu sorgen. — Als überflüssig in Ehren aus der Welt geschieden. Ohne Heimat: denn ging er hin, würde seine Lumperei offenbar. Und so hieft er noch mehr herunter, lebt von der Strafe, kommt auch wieder nach Milwaukee, giebt sich aber nicht zu erkennen. Nur im Stille beobachtet er seine Familie. Acht Jahre sind hingegegangen. Sein Sohn ist eine berühmter Geigenvirtuose geworden, zwei seiner Kinder sind gestorben, den andern geht es gut. Weihnachten zieht ein „um und der Familie vorüber; er steht ihnen gegenüber, sie wissen nicht, wer er ist. Hier wird die Sache ein klein wenig amerikanisch; aber dann geht er weiter, in die Welt hinaus. Die Tragödie bleibt Tragödie. — So der Inhalt. Spannend, erregend. Prächtig Eml Tannings, ein Filmwert, das sich zu verloren scheint. Einer, von den großen Filmen mit einem großen Künstler im Mittelpunkt. — Hüter des Wohlbauens und einer kleinen Sache gibts's dann noch den lustig-liebenswürdigen Film „Der Thronfolger“. Eine operettantehalte Königsmaßgeschneiderte etwa aus Rumänien. Mit einem netten Adel in Mittelpunkt. Eine Liebesgeschichte, an der der Zuhörer gleichfalls seine heile Freude hat. Die Schlusskugeln bringen große Gesellschaftsbilder in bunten Farben. Die Hausspalte begleitet die Vorgänge auf der Leinwand stimmungsvoll.

Nordwestdeutsche Rundschau.

**Bon Lande, Marlen Kartoffeln!** Wie bei der Butter, so steht man auch bei den Kartoffeln Marlene an. Die Lieferungsbedingungen sollen sich möglichst an die des Deutschen Landwirtschaftsrates anlehnen. Dessen Sonderausgabe stellt folgende Anforderungen: Mindestens 5 Zentimeter (bis über 4 Prozent können kleiner sein, müssen aber wenigstens über 4 Zentimeter aufweisen). Sehenswürdigkeiten: fremder Sorten 1 Prozent, Erdbeet und Schnitt 1 Prozent, Beschädigte Knollen 1 Prozent, Nachzuhause Kartoffeln 0 Prozent, Kranken und angefressene 1 Prozent. Der Anbau an die zu diesem Zweck benötigte Organisation ist freiwillig. Die Kammern sollten die Kontrollorgane bestellen. Erstmalig wird die Zulieferung angemessenes Mittel aus dem Exportprogramm für notwendig gehalten, dann fämen private Gedächtnisse in Betracht. Im Hinblick auf die häufigen Beanstandungen im Kartoffelverkehr wäre eine Qualitätsverbesserung für alle Teile begrüßenswert.

**Zevez.** Parteiversammlung. Für morgen Freitag, den 14. d. M., ist in der "Traube" eine Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei angejeckt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

**Jever.** Der Amtsbaumeister lehnt die Beteuerung ab. Infolge eines Schmiedes mußte die Borselburganlage im Landkreis Cuxhaven (Eversen-Sandau) erhöht werden und kostet für die Gemeinde Eversen von 23 000 RM auf 29 913,50 RM, und für die Gemeinde Jever von 56 300 RM auf 63 500,50 RM. Zum Bau einer Siedlerkasse bei Javelnholz wurde ein Aufschuß von noch Provinz bewilligt. Weiter wurde ein Aufschuß für die Gemeindebezirke Sengwarden-Bokholt einschließlich und für die Städte Hude-Warden-Hörstel mit etwa Dreizehntel-Stimmenniemehrheit in erster Lesung bewilligt. Betriebs Errichtung einer Lungenheilstätte wurde vom Amtsvorstand der Wunsch ausgesprochen, die Stelle wurde in der Stadt Jever noch weiter auszubauen und eine weitere Stelle einzurichten. Die Ausbildung der Wanderverschaltungschule

**Was der Schnaps aus**  
Aus Wien wird uns berichtet: Männliche Gewalttäter stehen leider auf der Tagesordnung der Gerichte. Aber doch ist eine Frau radikaler aufzuführen als der radikalste Blötenbruder. Ist allgemein bekannt, dass eine Seelenstörte. Der Schönheitsschmuck des höchstes Gamowohl hatte jetzt über einen losen Fall urteilten.

Die 39jährige Leopoldine Görl in Wien hatte eine eindrückbare Tochter zu verantworten. Sie war mit einer Hilfsarbeiterin, Leopoldine Macel, befreundet gewesen. Eines Tages aber kam es aus geringfügiger Ursache zu einem Streit, bei dem Macel behauptete die Görl nämlich, ihm vier Schillings geklaut und das Geld verdreht zu haben. Als er gegen Wohnung und Familie die Accu riss zur Rede, trat Macel gerade im leichten Hausskleid auf Rande ihres Bettes in ihrem aeußerböhmischem Söhnchen Josef aus dem Schrank. Sie trug die Görl auf ihr, schlug ihr mit einem Stock einen Schläge band ins Gesicht, ergoss dann auf dem Oeschen scheiben arrohen Suppentopf und hütteite die brennende heiße Suppe über ihre Gegnerin.

Das Gesicht, die Brust, der Rücken und die zur Abwehr

emporgehobenen Arme der Mutter und auch das Kind wurden  
schwer verdröhnt. Markierflügelndes Schreie erlötzten.  
Die Megadeck rückt aber höhnischend ihre Gegnerin vom Bett weg  
schleuderte sie zu Boden, verlor sie ein paar Kugelkette und  
noch schließlich noch einen Kübel kalten Wassers über  
Opfer. Der Mann der Macel stand vor Schred <sup>und</sup> schamlos dabeibei.

Natürlich war es der Affolto, der dieses Werk vertritt. Die Edeci ist eine ausgesprochene Schauspielerin. Sie und Raum — das ist ihr Lebensinhalt! Unzählige Male ist sie schon mit dem Gericht in Konflikt gekommen und ist ihr Angesicht ein Schrecken.

Auch hat sie schweres Unheil angerichtet; die unglückliche Frau Mackel mußte viele Monate lang im Spital liegen und ist auch heute noch nicht geheilt. Die Narben werden sie dauernd verunstalten. Auch der zweijährige Bub ist schwer verbrüht worden.

Vor Gericht verjagte nun die Angeklagte mit Abscheu zu verantworten. Aber das half ihr nichts; sie wurde zu zweihundert Jahren schweren Kerkers verurteilt.

卷之三

von nahe 350 000 RM. befreit. Das gesamte von diesen drei Anlagen befreite Gebiet umfasst die gewaltige Fläche von 85,2 Quadratkilometer. Das große Papenburger Schöpfwerk soll jahrl. auf der Ems und zwar auf den alten Mauern der im Jahre 1865 erbauten Schleuse, die heute außer Gebrauch ist, errichtet werden. Wenn man füß den großen Wert dieser Schöpfwerke für unsere Acker- und Wiesen gegenwärtig dann erscheinen die auf die Interessen umgelegten Betriebskosten von 2 RM. pro Hektar als sehr gering, zumal in diesem Betrag nicht nur die Abrechnung für Erneuerung usw. enthalten ist, sondern auch die Kosten für den zum elektrischen Betrieb benötigten Strom.

**Sieg.** Ein Landratsbeamter vom Dienst suspendiert. Seit einer Woche schon kursierten Gerüchte über Verommisste auf dem höchsten Landratsamt. Teilweise stellten die die nach Abschluß der Reaktion, als Tatsachen heraus. Heute schon können wir mitteilen, daß der Kreisimpelmann Wohmann die Pflichten, die ihm sein Amt auferlegte, verzögert hat. Der Regierungsräthfelder hat jetzt das Disziplinarverfahren gegen W. verfügt und seine vorläufige Dienstenthebung angeordnet. Die bis jetzt geführten Ermittlungen haben ergeben, daß der Staats- und Kreiscommunalstoff Schaden nicht erwachsen ist.

**Bönigen.** Die Einkommensteuer auf den Lande. Bei der in der Gemeinde Bönigen vorgenommenen Schätzung zur Einkommensteuer wurden dann noch zwanzig Landwirte für steuerpflichtig erklärt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß außer der Landgemeinde Bönigen mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter noch sechzehn Bauernschaften vorhanden sind. An Einwohnern wurden 1925 gezählt 6435, die sich auf 1114 Haushaltungen verteilen. An kultiviertem Ackerland wurden 11108 Hektar angegeben. Auf diesem gewaltigen Gebiet sollen nur ganze zwanzig Landwirte ein steuerpflichtiges Einkommen haben. Es würde ja nun interessant sein, zu erfahren, wie hoch deren Steuerberäge sind. Wie leicht reichen die anderen noch jochen in die Stufen hinein, wie sie bei der Lohnarbeitsteuer häufig üblich sind. Bei dieser Bevölkerung ist eine gesetzliche Grundabgabe, basierend den solchen Ergebnissen der Schätzungen, eben ein Wunder, wenn gerade in den Landgemeinden die steuerzürige Kopfsteuer immer mehr zur Einführung gelangt, womit der doch sicherlich noch viel schlechter gehaltene Landarbeiter ebenso belastet wird, wie der Bauer selbst. Und bei solchen Zuständen wundern sich dann die Zentrumsleute über ihre Verluste bei den Wahlen.



## Aus dem Kinderland

Morientes

Vor einem großen Walde lebte ein Holzhaider mit seiner Frau, der hatte nur ein einziges Kind, das war ein Mädchen von drei Jahren. Sie waren aber so arm, daß sie nicht mehr das tägliche Brot hatten und nicht wußten, was sie ihm foltern sollten zu essen geben. Eines Morgens ging der holzhaider vorler Sorgen hinaus in den Wald an seine Arbeit, und wie er da Holz hatte, hand auf einmal eine schöne grüne Frau vor ihm, die hatte eine Krone von leuchtenden Sternen auf dem Haupt und sprach zu ihm: „Ich bin die Jungfrau Maria, die Mutter des Christkindleins; Du bist arm und dürftig, bring' mir dein Kind, ich will es mit mir nehmen, seine Mutter wird dir und für es sorgen.“ Der holzhaider gehörzte, holte sein Kind und übergaß es der Jungfrau Maria, die nahm es mit sich hinauf in den Himmel. Da sagte es ihm wohl, es ab Zuerst und rann süß Milch, und seine Kleider waren von Gold, und die Englein spielten mit ihm. Als es nun vierzehn Jahr alt geworden war, rief es einmal die Jungfrau Maria zu sich und sprach: „Siebes Kind, ich habe eine große Reise vor dir, nimm die Schäffel auf den dezelben Türen des Himmelsreichs in Verwahrung; zwölf davon darfst du aufzuschließen und die Herrlichkeiten darin betrachten, aber die dreizehnte, woas dieser kleine Schlüssel befindet, die ist dir verboten; hilfe dich, doch du bist sie nicht aufzuschließen, sonst wird dir unglücklich.“ Das Mädchen vertraut geborham zu sein, und als nun die Jungfrau Maria weg war, fing sie an und bezog die Wohnungen des Himmelsreichs: jeden Tag schloß es eine auf, bis die zwölfe herum waren. In Jeder aber lag ein Apostel, und vor von großem Glanz umgeben, und es freute sich über all die Pracht und Herrlichkeit und die Englein, die es immer begleiteten, freuten sich mit ihm. Nun war die verbotene Tür allein noch übrig, da empfand es eine große Lust, zu wissen, was dahinter verborgen wäre, und sprach zu den Englein: „Ganz aufmachen will ich es nicht und will auch nicht hineingehen, aber ich will sie aufschließen, damit wir ein wenig durch den Riß sehen.“ — „Ach nein“, sagten die Englein, „das wäre Sünde: die Jungfrau Maria hat's verboten, und es föhrt leicht dein Unglück werden.“ Da schimpf' es will, aber die Begierde in seinem Herzen schwieg nicht still, sondern nagte und pidierte ordentlich daran und ließ ihm keine Ruhe. Nun kam die Englein einmal alle hinausgegangen waren, dachte es, „nun bin ich ganz allein und könnte hineingehen, es weilt ja niemand, wenn ich's tu.“ So ludete das Schäßel heraus und als es ihn in der Hand hielt, stieß es ihn auch in das Schäßel, und als es ihn hineingelegt hatte, drehte es ihn auch um. Da sprang die Tür auf, und es sah die Dreieinigkeit, Jesum und Glanz hinen. Es blieb ein Weilchen stehen und betrachtete alles mit Erstaunen, dann zürhte es ein wenig mit dem Finger an der Glanz, da ward der Finger ganz grau. Holzhaider empfand es eine gewollte Angst, wiedig die Tür herzig zu und ließ fort. Die Angst wollte auch nicht wieder weichen, es kostete anfangen was es wollte, und das Herz kloppte in einem feur und wollte nicht ruhig werden; auch das Gold blieb an dem Finger und ging

Gar nicht lange, so kam die Jungfrau Maria von ihrer Reise zurück. Sie rief das Mäddchen zu sich und forderte ihm die Himmelschlüssel wieder ab. Als es den Bund hinzogte, blieb Baudelaire außerstande, die Augen und Innen zu halten. Halt du auch nicht

die dreizehnte Tür geöffnet? — „Rein,“ antwortete es. Sie legte sie ihre Hand auf sein Herz, fühlte wie es klopfte und meinte wohl, daß es ihr Gedöhn überstiegen und die Türe ausgeschlossen hatte. Da sprach sie noch einmal: „Hast du es gewiß nicht getan?“ — „Rein,“ sagte das Mädchen zum zweiten Male. Da erklärte sie den Finger, der von der Berührung des goldenen Heuers geladen worden war, daß wohlgemocht und gefändigt hatte, und sprach zum dritten Male: „Hast du es nicht getan?“ — „Rein,“ sagte das Mädchen zum dritten Male. Da sprach die Jungfrau Maria: „Du hast mir nicht gehorcht, und hast noch dazu gelegen, du bist nicht mehr würdig im Himmel zu sein.“

Der verlangt das Mädchen in einen tiefen Schlaf, und als er erwachte, lag es unten auf der Erde, mittzen in einer Wildnis. Es wollte rufen, aber es konnte keinen Laut hervorbringen. Es sprang auf und wollte loslaufen, aber wo es sich hinbewegte, immer war es von dichten Dornbüschen zurückgehalten, die es nicht durchbrechen konnte. In der Endstunde, in welche es eingeschlafen war, stand ein alter, hölzerner Baum, das munkte seine Wohnunglein. Da trock es hinein, wenn die Nacht kam, um allelei darin, und wenn es stürmte und regnete, fand es darunter Schutz; aber es war ein hämmelliches Leben, und wenn es darunter hauchte, wie es im Himmel so schön gewesen war, und die Engel mit ihm gespielt hatten, so weinte es bitterlich. Wurzeln und Waldbaden waren seine einzige Freude, die lachte es lächelnd, weil es so kommen konnte. Im Herbst sammelte es die herabfallenden Rüsse und Blätter und trug sie in die Höhle, die im Frühjahr in Winter keine Spur, und wenn Schnee und Eis kamen, so trock es wie ein armes Tierchen in die Blätter, doch es nicht froh. Nicht lange, so zerstörte seine Kleider und fiel es in Stück nach dem andern, vom Leibe herab. Sobald dann wieder Sonne wiederkam, ging es heraus und leichte sich vor den Baum, und seine langen Haare bedeckten es von allen Seiten wie einen Mantel. So lag es ein Jahr nach dem anderen, und fühlte den Sommer und das Ende der Welt.

Einmal als die Bäume wieder in fröhlichem Grün brachten  
jeg der König als des Baumes in dem Wald und verfolgte einen  
Reb, und weil es in das Gehölz geflossen war, das den Wald  
pflanzt einschlief, stieg er vom Bredt, das das Gehölz aussetzte  
ander und blieb so mit seinem Schwert einem Baum. Als  
endlich hindurcheinbrang, war jener er auf dem Baum ein  
wunderbares Wäldchen, das von jedem, der auf und unter von seinen  
goldenem Haar bis zu den Füßen bedeckt. Er stand Hill und  
nahm sich Estauwer, dann redete er es an und sprach  
„Wer bist du? Warum schläft du hier in der Einde?“ Es goss  
aber keine Antwort, denn es sonnte seinen Mund nicht aufzumachen.  
Der König sprach weiter: „Willst du mit mir auf mein Schloss  
Gezen?“ Da nickte es nur ein wenig mit dem Kopf. Der König  
nahm es auf seine Arme, trug es auf sein Bredt und tat mit  
ihm beim, und als er auf das Königliche Schloss kam, ließ er  
ihm schöne Kleider anziehen und gab ihm alles im Ueberfluss.  
Und ob es gleich nicht sprechen konnte, so war es doch sehr  
holbfleg, doch er war von Derten, lieb gewann, und es daueret  
nicht lange, als er war demäblieb er sich mit ihm

Als etwa ein Jahr verflossen war, brachte die Königin einen Sohn zur Welt. Darauf in der Nacht, wo sie allein in ihrer Bette lag, erschien ihr die Jungfrau Maria und sprach: „Will du die Wahrheit jagen und gelesen, das du die verdorbene Tü-

aufgeschlossen holt, so will ich deinen Mund öffnen und dir die Sprache wiedergeben; verbarrikost du aber in der Stunde und leugnest hartnäckig, so nehme ich dein neugeborenes Kind mit mir. Da war der Königin verleidet zu antworten, sie blieb überwältigt und sprach: „Nein, ich habe die verbotene Türe nicht aufgemacht.“ und die Jungfrau Maria nahm das neugeborene Kind aus den Armen und verschwand damit. Am andern Morgen, als das Kind nicht zu finden war, ging ein Gemurmel unter den Leuten, die Königin wäre eine Menschenfeindin und hätte ihr eigenes Kind umgebracht. Sie hörte alles und kam nichts dagegen. Angenommen der König aber wollte es nicht glauben.

Nach einer Jahr Gebar die Königin wieder einen Sohn. In der Nacht trat auch wieder die Jungfrau Maria an ihr herbei und sprach: „Willst du gebären, das du von mir verboten warst?“ „Ja, so will ich dir mein Kind übergeben und dein Gesetz aufheben.“ „Dann ist es ein Kind der Sünde und Unreinheit.“ „Ich will auch dieses Neugeborene mit mir.“ Da sprach die Königin zu ihr: „Nein, du hörst die verbotene Tür nicht gern öffnen.“ Und die Jungfrau nahm ihr das Kind aus den Armen weg und schickte es in den Himmel. Am Morgen, als das Kind erstmals verabschiedet wurde, sagten die Leute ganz laut, dass die Königin hätte es verschlungen und des Königs Räte verlauten lassen, das Kind sollte gerichtigt werden. Der König aber hatte seine Tochter lieb, doch er es nicht glauben wollte und befahl diese Räte zu entlassen.

bei Leibes- und Lebensstrafe, nichts mehr darüber zu sprechen.  
Im nächsten Jahr gab der König ein jähnes Täschlein, das die drei letzten Male nachts die Jungfrau Maria und sprach: „Hol sie mir.“ Sie nahm sie bei den Händen und führte sie in den Himmel, und zeigte ihr da ihre heiligen Kinder, die lächelten sie an und spielten mit der kleinen Engel. Als die Königin sie wieder freigebracht wurde, sprach die Jungfrau Maria: „Ihre Hölle noch nicht erreicht.“ Wenn die Engelskinder sie sahen, bekam sie das verdornte Thür geöffnet, so will ich dir deine beiden Schönen zurückgeben.“ Aber die Königin antwortete zum dritten Male: „Nein, ich habe die verdorbenen Thü nicht geöffnet.“ Da ließ sie die Jungfrau wieder zur Erde

hinabstieß und nahm ihr aus das dritte Kind.  
Am andern Morgen, als es ruchbar ward, riefen alle Leute laut: „Die Königin ist eine Menschenfresserin, sie muß verurteilt werden.“ Und der König konnte seine Räte nicht mehr zurückweisen. Es ward ein Gericht über sie gehalten, und weil sie nicht amtierte und sich nicht verteidigen konnte, wurde sie urtheilt, auf dem Scheiterhaufen zu sterben. Das Holz wurde gesammelgetragen, und als sie an einen Pfahl gefesselt wurde und das Feuer ringsumher zu brennen anfing, da schmolz das harte Eis des Stolzes und ihr Herz ward von Feuer bewegt und sie dachte: „Könnt' ich nur noch vor meinem Tode gestehen, daß die Ihr gefordert habe.“ Da kam ihr die Stimme, die sie fast ausrief: „Ja, Maria, ich habe es getan!“ Und als bald fing der Himmel an zu regnen und löste die Feuerflammen, und über ihr brach ein Licht hervor, und die Jungfrau Maria kam herunter und hatte die beiden Söhlein zu ihren Seiten und das neugeborene Tochterlein auf dem Arm. Sie sprach freundlich zu ihr: „Wer keine Sünden bereut und eingeklebt, dem ist sie vergeben“ und reichte ihr die drei Kinder, löste ihr die Jungfrau und gab ihr Glück für das ganze Leben.



# Mein Leben und Lieben

Von Alexander Zoubkoff

4. Fortsetzung.

## 6. Kapitel.

### In der Macht der Tschechen.

Die Veränderung der politischen Lage, die den Wohlstand unseres Hauses vernichtet hatte, löste eine wachsende Erbitterung in mir aus. Wenn mir ein Gedanke den wunderschönen Aufenthalts auf dem früheren Gute meines Vaters verleidet hatte, so war es das Erkenntnis, daß die Bolschewiki mich zum Bettler gemacht hatten. Wo früher mein Vater gewalt und geschäftsmäßt hatte, gingen jetzt militärische Beamte umher, die in mir nur immer den früheren Bourgeois sahen und mir, wo sie nur konnten, lästig fielen.

So war es fast selbstverständlich, daß ich mich ins politische Leben ziehen ließ, sobald meine Leidenschaft für das Kolonial überwunden war und ich wieder mit dem Weltgeschehen mitsah. Der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich allerdings gestehen, daß ich auch in der Folge ab und zu noch sehr kleine Dosen Kolonial nahm, doch hatte das Götter keine Macht mehr über mich, und ich nahm es nur ab und zu zur Verzierung, wie andere Menschen zu einer guten Zigarette oder Zigarette greifen.

Als ich einmal Lebensmittel heimlich nach Moskau brachte,

machte ich zum ersten Male die Bekanntheit der politischen Polizei, der Tschechen, deren grausame Gewaltsherrschaft in der ganzen Welt berüchtigt worden ist.

Es gelang mir, durch eine hohe Summe den Beamten zu bestechen, so daß ich mit einem blauen Auge davonkam. Auch ein zweites Mal, als ich wegen unerlaubten Waffentransports angehalten wurde, konnte ich mich auf die gleiche Weise befreien.

Am dem letzten großen Aufstand der Wehrgardisten hatte ich infolge meiner Ruhelosigkeit nicht teilnehmen können, obwohl man mich aus sowas heraus in die ganze Stadt eingeweiht hatte. Die Wehrgardisten waren zuerst in Moskau, Nizhniy, Petersburg, Tiflow und Jaroslawl zu gleicher Zeit losgeschlagen. Ich hätte die Sache in Jaroslawl minnahmen sollen. Dieser Stadt kommt noch heute im wirtschaftlichen Leben Russlands eine große Bedeutung zu, da sie den Knotenpunkt dreier Eisenbahnen bildet, und außerdem an der Mündung des Flusses Kotorosl in die Wolga liegt. Jaroslawl ist die älteste Stadt an der Wolga. Sie wurde um 1024 von Jaroslaw, dem Welen, gegründet. Als Industriezentrum mit einer sehr großen Arbeiterschaft war sie schon sehrzeitig der Schauplatz von Kämpfen zwischen Bourgeoisie und Proletariat.

Bereits im Jahre 1895 hatte hier die Sozialdemokratische Partei einen Streik organisiert, der aber blutig niedergeschlagen wurde. Die Deputation, die die Streitenden nach Moskau fandien, wurde erschossen.

Infolge eines Vertrages lebte nun im Jahre 1918 der Aufstand in Jaroslawl früher als vereinbart war. Obendrein schlugen die Wehrgardisten in anderen Städten nicht wie verabredet los, so daß die Bolschewiken große Militärmärsche am Jaroslawl konzentrierten konnten. Die adligen wehrgardistischen Offiziere unter Führung von Oberst Pjatnitski verhielten die Stadt ihnen feindliche Tage, während aber der schönste Teil der Stadt gefüllt war mit auch die wehrlosen Arbeiterhäuser, die während des besten Vormarsches von Petersburg nach Jaroslawl geholt worden waren, ein Raum der Flammen wurden. Es konnte wohl von Glück sagen, daß mich die Krankheit damals verhinderte, an dem Aufstand teilzunehmen. Der

rote Terror war nach der Unterdrückung des Aufstandes schwächer als anderswo.

Das ganze Interesse der Bürgerlichen konzentrierte sich nun auf den Vormarsch der wehrgardistischen Armee unter Führung von General Koltchak. Eine ganze Reihe von Offizieren des ehemaligen russischen Heeres hatte den Plan erfaßt, sich nach Sibirien zu begeben, um, wenn irgend möglich, zu der Armee zu stoßen. Unter den Offizieren waren mehrere Bekannte von mir, die mich fragten, ob ich nicht auch mitmachen wolle.

Da ich hier endlich eine Gelegenheit sah, meinem Hohen Vater die rote Gewaltserhebung aufzu machen, so war ich mit Freuden bereit. Für alle Beteiligten werden gefährliche Fäuste bereit. Der Name lautete auf dem Namen Dr. Bubnov.

An einem schönen Montagabend wurde ich von meiner Mutter begleitet, wo ich die anderen Geschworenen bereits enttarnt. Wir durften einen Wagen des roten Kreuzes bekleben, in dem Krante und rote Gardinen befanden. Die die Transportverhältnisse in Augland sehr schlecht waren, so vertrauteten wir, daß jeder von uns zwei Stunden an der Tür des Wagens Wache halten sollte, damit sich nicht Menschen in den Wagen drängten.

Die ersten zehn Stunden verließ die Reise ganz gut und ruhig, bis wir nach der Station Koromislow kamen.

Als der Zug in diese Station einfuhr, hatte ich gerade

Macht an der Wagentür. Der Bahnhof war überfüllt mit Menschen, die sich wie die Wilden auf die Waggons stürzten, um einen Platz zu ergattern. Viele stiegen gleich auf das Dach der Waggons, weil sie auf keine Hoffnung hielten, noch irgendwo in einem Wagen unterzufinden. Unter diesen Umständen hatte sich die größte Menge den Leuten den Zugang zu unserem Wagen zu verschaffen. Nachdem sich die Menge schon etwas verzogen hatte, trat plötzlich ein unbekannter Mann auf mich zu und verlangte in den Wagen gelassen zu werden. Ich dachte, es sei Kommissar der Tschechen und muß unbedingt dienstlich nach Jaroslawl.

Ich antwortete: „Mir ist ganz egal, wer Sie sind. Dieser Wagen ist für Troposphurkunde, ich darf Sie nicht hernehmen.“

Der Mann ging etwas abseits, und ich war schon froh, ihn losgeworden zu sein.

Und diesem Augenblick kam eine junge Dame auf mich zu und sagte: „Ich bitte, lassen Sie mich doch bloß auf dem Trittbrettfeld stehen.“ Ich holte den Kommissar beobachtet, im nächsten Moment sprang er auf auf das Trittbrettfeld, zog seine Pistole und sprang in Einlauf, sonst würde er erschossen werden. Ich ergriff die Waffe, da ich sie habe, und er schrie: „Sie haben mich einen Angriff ins Gesicht, so daß ich Ihnen schaden kann.“

Die junge Dame war sehr aufgeruht über den Vorfall.

„Ach, flaut sie! Sie werden sich mindestens noch unglücklich machen. Wäre ich doch in Koromislow geblieben.“

Den Schen wir nicht wieder“, lachte ich, „der hat genug!“

Tatsächlich dachte ich nicht, daß ich den Mann nochmal wiedersehen würde, nach meiner Ansicht lag er irgendwo zerstört auf den Schienen.

Schon auf der nächsten Station sah ich aber, daß unser

(Nachdruck, auch auszugweise, verboten.)

Wagen von einer Kompanie Soldaten umzingelt wurde, bald tauchte auch mein Thesekommisar auf, hatte nur eine Schramme im Gesicht und verlangte, daß alle Insassen des Wagens herausstämme. Ich wußte im ersten Augenblick vor Beistung nichts, was ich machen sollte, und flüchtete zunächst auf die Toilette.

Dort zog ich meinen Revolver heraus und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

Der Kommissar hatte es natürlich auf mich abgesehen und die Soldaten kamen, näherten sich im Wagen nicht gefunden wurde, an die Türe und begannen, da zu rütteln: „Komm raus, Mensch!“ Ich rief, „Jest, schicken wir hier alles kaputt.“

Um meine Lage nicht zu verschlimmern, steckte ich den Revolver in den Waffenbehälter.

gleich darauf wurde die Türe eingedrückt, und ich erhielt mit einem Revolverschuß einen Schlag auf den Kopf, daß ohnmächtig zu Boden sank.

Als ich wieder zu Bewußtsein kam, befand ich mich im Theseklagsgefängnis. Die Beamten hielten schon auf diesen Augenblick gewartet und kehrten mich sofort zum Kommissar, der mich noch meinen Namen fragte. Verwirrt summelte ich: „Zoubkoff.“

„Was, Zoubkoff?“ schrie er und holte die Papiere hervor, die er aus meiner Tasche gezogen hatte.

„Wer kommt da dann an diese Papiere, die auf den Namen Zoubkoff laufen?“

Ich war so perplex, daß ich nicht wußte, was ich antworten sollte.

„Du hand, du Verräter!“ begann der Kommissar zu schreien und schlug mich heftig, daß ich förmlich wirklich nicht mehr wußte, ob mein Name Zoubkoff oder Bubnov war.

Rashdem er seine Rache eingemahnen an mir gesucht hatte, wurde ich in ein anderes Gefängnis in der Stadt überführt.

Man stellte sich einen halbdunklen Kellerraum vor, der durch Steintüren in drei Zimmer abgeteilt war. In jedem dieser drei Räume befinden sich fünfzig bis sechzig Gefangene, Männer, Frauen und Kinder — alles durchmischtes.

Ich werde in einem dieser Zimmer geführt, lebte Blinde, die mich neugierig betrachteten, die Baumwolle gleichmäßig ins Kreuz stricken. Die Mütchenscheiter holten mich sehr selten gemäßigt. Ich habe mir irgendwo einen leeren Kasten auf dem Boden, zelle meine Gedanken zusammen und legte mich hin. Ich döste eine Weile, schlief eine Weile wieder auf. Ich döste wieder ein. Schließlich wußte ich der entsetzlichste Gestank. Ich riechte mich halb auf und lebte, wie zwei Männer ihr Bedürfnis in ein in der Mitte des Raumes aufgestelltes Fach verrichten — scheintbar wird hier keiner herausgelassen.

Nach einer Weile kamen Beamte, zählen die Gefangenen nach, gibts es hier nichts zu essen?“ fragte ich.

„Mein Nachbar ruft dir die Achseln.“

Ich lasse mich wieder auf den Boden sinken. Nach einer Weile kommt ein Mann, lehnt sich zu mir und fragt: „Kun, was haben Sie verbrechen?“

Ich erzählte das Ereignis mit dem Kommissar, erwähnte aber vorherhanden nicht, daß ich zur Armee des Generals Koltchak hatte fahren wollen. Und Sie?“ fragte ich dann.

„Komm raus, du hast dich hier aufgehalten.“

**Wegen früherer Herausgabe unseres Blattes an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen richten wir an unsere geschätzten Inserenten die Bitte, uns gehörige Inserate am Tage zuvor zukommen zu lassen. Schluss der Anzeigen-Annahme für Sonnabends ist 9 Uhr morgens.**

**Geschäftsstelle der „Republik“.**

### Politische Rundschau.

„Freie Sozial“ nicht für Jugendliche. Der vom Film- und Kinospielkino der Sozialdemokratischen Partei im Auftrag des Parteivorstandes hergestellte Propagandafilm „Freie Sozial“ ist von der Filmprüfung für Jugendliche verboten worden. Es war schon sehr beklommen, daß zur Begutachtung des letzten Teiles dieses Films, in dem geschildert wird, wie ein alter Bolschewikführer während der Eisenbahnfahrt einen jungen Heizer durch seine Erzählungen aus der Geschichte der Sozialdemokratie hinzugezogen wurden. Diese Sachverständigen haben nun freilich in der Darstellung nichts Staatsgefährliches gefunden können. Ich so eigenartiger ist die Bezeichnung des Verbotes. Die Jururiedebehörde befürchtet, daß der Film eine geistige Schädigung der Jugendlichen, weil der Film verdeckt den Aufbau einer „einfältige“ Ausbildung von wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen der Gegenwart und der Vergangenheit aufzudrehen. Vor einer solchen „Geschichtsaufzähldung“ müßten die Jugendlichen um ihrer geistigen Entwicklung willen gewützt werden. Die Jururiedebehörde in ihrer militärischen Zusammenlegung macht sich also ein Urteil über die Wahrheit der dargestellten politisch-historischen, wirtschaftlichen und sozialen Erfahrungen an.

### Wohltätigkeitsfahrt ins Waldenburgsche Bergland.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Der republikanische Deutsches Auto-Club veranstaltete am Sonntag eine Hilfsfahrt in das Waldenburgsche Gebiet. In einigen Lastwagen und zahlreichen Personenautos wurden Lebensmittel und Kleidungsstücke nach Waldenburg gebracht.

In dem seßlich gesiedelten, von mehreren hundert Menschen umwohneten Rathaus dankte der Oberbürgermeister der Stadt für die Hilfe, die man gerade jetzt zu Weihnachten besonders begüßte. Der Landrat des Kreises dankte sich dem

Leserbrief des Stadtoberhauptes an und gab ein erschütterndes Bild über die im Waldenburgschen Gebiet herrschende Notlage. Aus dem Bericht fließt Belehrung durch, daß man vom Reich aus bisher für die Notleidenden nichts getan habe, obwohl der Reichspräsident anlässlich seines letzten Besuches des Deutschen Auto-Clubs darum bat, die Bevölkerung und wies davon auf, daß der Club seinen Dank für seine Hilfe verlangte, sondern nur als eine scheinbarlosen Wohltätigkeit menschlicher Solidarität ansiehe, daß die befehlshabenden und meist weniger aufgeklärten Wissensmenschen helfen. Anlässlich erfolgte die Übergabe des Viehbestands an die Stadt und den Kreis Waldenburg. Die Personentransporten fuhren dann in das Waldenburgsche auf wohltätige Weise für arme Kinder und von dort mit den Kindern des Autoclubs. Hier waren die Kinder Gäste des Autoclubs. Wohlbedacht wurde der Zeitung des Waldenburgschen eine ehrenhafte Goldmedaille überreicht, der von Mitgliedern des Autoclubs ausgebracht worden ist.

### Ein leidloses Junge.

In Sofia sprechen die Leute gegenwärtig viel von einem ehemaligen Vorfall, der sich dort vor einigen Tagen ereignet. Ein vierjähriger Junge, der sich dort vor einigen Tagen erkrankte, wurde, nachdem er an einer Baustelle mit kindlicher Neugierde weitgehende Hilfe verprügelt hatte, von der Bevölkerung des Deutschen Auto-Clubs darum bat, die Bevölkerung und wies davon auf, daß der Club seinen Dank für seine Hilfe verlangte, sondern nur als eine scheinbarlosen Wohltätigkeit menschlicher Solidarität ansiehe, daß die befehlshabenden und meist weniger aufgeklärten Wissensmenschen helfen. Anlässlich erfolgte die Übergabe des Viehbestands an die Stadt und den Kreis Waldenburg. Die Personentransporten fuhren dann in das Waldenburgsche auf wohltätige Weise für arme Kinder und von dort mit den Kindern des Autoclubs. Hier waren die Kinder Gäste des Autoclubs. Wohlbedacht wurde der Zeitung des Waldenburgschen eine ehrenhafte Goldmedaille überreicht, der von Mitgliedern des Autoclubs ausgebracht worden ist.

Wie wurde ich schnell reich?

Eine so „intensive“ Geschäftszüge mit dieser Art hat

ihnen mehr Zufriedenheit hinter Schleierhüten als in den ersten Millionen gebracht. Das sollten dieser Tage mehrere Aktionäre eines hundertprozentig nicht gut zu realisierenden Unternehmens aus Sofia und der Provinz erleben. Der Chef dieses glänzend florierenden und angeblich in Stadium der Ausweitung seines Betriebs befindlichen Unternehmens war der schwäbische Siegmund Damiljanow aus Plewen, ein alter Befürworter der Polizei. Mit einigen anderen Bagabunden und berufsmässigen Betrügern sollte er „mittels kaufmännischer Chemikalien einen leichteren Abbrand einer 1000-Lewo-Banane der und erhöhte geldbringende Dummen. Soht unter Klischee für die Herstellung von Tauenderln ist fertig, es fehlt lediglich noch an Betriebskapital vor Belebung von erfloßenen Chemikalien, Karben und Papier. Geht 40.000 bis 50.000 Lewo, die Ihr nach einem Monat fünftodt verarbeitet.“

Der verlobende Vorschlag hatte Wirkung. Gegen Ausgabe einer Art Aktie soll der sauberer Gelehrte reichlich Geld in das Geldbeutel niemals wiederholen. Erhoben die Betrügerinnen um Altershaltung der Beträger, so wurden sie von den Betrügern in das „Geschäftsgeschäft“ eingeweiht und aufgefordert, nunmehr andere zu beginnen, um auf diese Weise das eigene Geld wiederzubekommen. In dieser Art waren die Abreißanten immer wieder neue Agenten, so daß im Verlaufe eines Jahres bereits mehrere hundert „Mitstreiter“ vorhanden waren. Schließlich roch die Polizei Pünktchen und griff zu.

Ein ähnliches Fall ist in Bulgarien bereits vor einigen Jahren vorgekommen. Geldgelder und Dummett gehörten doch zu den heiligsten Gütern der Menschheit, meint lobschriftlich eine bulgarische Zeitung.





# Große TEPPICHE



<i>Jmit. Perser-Teppich</i>	18 <sup>00</sup>
Smyrna-Art.	33.00
<i>Jmit. Boucle-Teppich</i>	18 <sup>50</sup>
strapazierfähig	
<i>Baargarn-Teppich</i>	33 <sup>00</sup>
erstklassige Qual. mod. Zeichnungen, verschied. Größen, 78.00, 65.00, 55.00	
<i>Capestry-Teppich</i>	38 <sup>00</sup>
geschisstes in Woolqualität, ver- schiedene Größen	68.00
<i>Axminster-Teppich</i>	45 <sup>00</sup>
in Qualität, verschiedene Größen	78.00, 68.00, 65.00
<i>Velour-Teppich</i>	98 <sup>00</sup>
hochwertige Gebrauchsqualität.	

## Vorlagen und Brücken

häbsche Farbzeichnungen und Zeichnungen 33.00 29.50 19.00 12.50 8.75 7.50 3.00

### Gärtner

<i>Juleläufer</i> , 65 cm breit, mod. Streifen, durchge- zogen, gestreift 1.50
<i>Kehosläufer</i> , 65 cm breit, ja Qual., uni rot und schöne Streifen 1.95
<i>Kehosläufer</i> , 90 cm breit, in Qualität, Streifen schönster Tönung 3.50
4.50, 4.00, 3.50
<i>Boucläläufer</i> , 65 cm breit, hervorragende Qua- lität, Jaquard u. Streifen 5.25
9.00, 6.50
<i>Velourläufer</i> , 67 br., schwarze Qual. f. Wohn- Schlafzimmer 11.00
11.50

### Gischdecken

<i>Gebindecke</i> schwarze Qualität, häbsche Muster, verschied. Größen	650
15.00, 9.75, 8.25	
<i>Rippleddecke</i> , dauerhafte Qualität, indanthrenfarb.	16.00
bis zu den schwersten Qualitäten	24.50
65.00, 37.50	
<i>Pildschdecken</i> , einfarbig u. Persermuster	29.00
58., 38.	
<i>Divandecke</i> , neueste Dessins, versch. Größen	10.00
33., 27.50, 21.50, 16.-	

### Schlaf- und Reisedecken

<i>Kalmusdecke</i> grau mit Borde	1.20
<i>Barchend-Bettlach</i> farbig mit Streifen	1.90
3.75, 3.25	
<i>Barchend-Schlaf- decke</i> , kamelhaarfarbig, gestr. Borde	9.00
<i>Wollene Schlaf- decke</i> , grau mit Streifen	18.50
<i>Woll. Schlafdecke</i> , weiß, mit blauen oder roten Streifen	19.50
<i>Woll. Schlafdecke</i> , schwarze Qualität, weiß mit blau oder rot	26.50

**Bettdecken** aus Tüll, Elamine, Volle bis zur feinsten handgearbeiteten Ausführung

**Autodecken** aus Fell, außergewöhnlich preiswert.

**Steppdecken**, Füllung:  $\frac{1}{2}$  Wolle, Wolle und Daunen, größte Auswahl

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

138.00

&lt;p

**Ab Freitag! Ab Freitag!**

**Ein Film für alle Frauen und junge Mädchen!**  
**Das soziale Problem der ledigen Mutter**

**Mädchen-schicksale**  
**(Lasterhöhlen der Welt)**

Die Lasterhöhlen von Morselle im Rahmen eines spannenden Romanes aus dem Leben zweier deutscher Mädchen aus verschiedenen sozialen Schichten.

**Zum 1. Mal: Der Polizei - Bildfunk im Spielfilm**  
Herrl. Aufnahmen von Morselle mit der Insel des Grafen V. Monie-Christo

**Darsteller:**  
Gina Mans / Vera Schmittleröw  
Fred Louis Lorch / Rudolf Klein-Rogge  
Curt Vespermann / Eugen Burg usw.

**Regie:**  
RICHARD LOEWENBEIN

**Wochenschau | Kulturfilm**

**Nur noch Freitag und Sonnabend**  
Gastspiel Schmitz - Weissweiler

**in**

**Herbstmanöver**  
Original-Kölner Burleske in 2 Akten von Direktor Carl Schmitz

**Ab Sonntag nachmittag 3 Uhr**  
ein zweiter, großer Schlager:

**Sündige Jugend**  
Ein Film von Liebe und Leidenschaft mit  
Gabriele Erkel  
Franz Dally - Ernst Verbes

Täglich ab 6.30 Uhr; Sonntags ab 3 Uhr  
Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

**Adler-Theater**

Täglich 5.45 und 8.30 Uhr  
Sonntag ab 3 Uhr

Die große Sensation:  
**MILTON SILLS**

**Kampf im Tal der Riesen**  
Der Kampf zweier Familien über die Oberherrschaft im »Tal der Riesen«. In dem Jahrtausend alte Rotholz bäume hoch in den Himmel ragen.

Ferner  
**Susannes erstes Abenteuer**  
Ein köstliches Lustspiel in 7 Akten mit  
Collen Moore

**Wochenschau | Kulturfilm**

**Kammer-Lichtspiele**

Ihr Nachbar tat's schon ein Jahr zuvor!  
Nun kaufen auch Sie mal

**Matador!**

Metador-Baukästen sind zu haben in  
**Buchhandlung Paul Hug & Co.**  
Wilhelmshaven, Marktstr. 46 sowie deren Filialen Oldenburg, Brake Nordenham

**Laßt Blumen sprechen!**

**Selbst dem kritischsten Blick halten diese entzückenden Tanz-Kleider**

stand. Sie sind in den neuen Modefarben, schick verarbeitet und **besonders billig!**

**Tanz-Kleid** aus eurem Kunstseiden Taffettymod. Blume. Volumen rauscherumgehend. **19.-**

**Tanz-Kleid** aus eurem Crêpe de Chine aus spärlichem Lichtfarben. Die neue Selbstverbindung Linie. **24.-**

**Tanz-Kleid** aus Crêpe de Chine besond. reizende Ausführung mit vielen Weit-Volumen und Blumen. **32.-**

**Tanz-Kleid** fest, aus Crêpe de Chine mit Samtblendern, wunderschön verarbeitet. **37.-**

**Tanz-Kleid** aus eurem Crêpe Satin in mod. Uniformierung. Aparte Verarbeitung. **48.-**

**KARSTADT**  
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Meine Damen! Sie legen sich sicher jetzt in der Weihnachtszeit häufig die Frage vor: Wo finde ich eine große Auswahl und außergewöhnliche Bekleidung? Welches wird Ihnen bei der Firma Gebr. Leffers geboten, dort kaufen Sie auch sehr gut und preiswert. Dieses hat die Firma, die bereits ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen feierte und das größte und leistungsfähigste Kaufhaus des Oldenburger Landes darstellt, durch ihren großen Kundenkreis und das Vertrauen der Kundenschaft bewiesen. Sonntag, den 16. und 23. Dezember, sind die Geschäftsräume von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

**Zentrale Verband der Arbeitslosen und Witwen. Ortsgruppe W. Haven-Rüstringen**

Am Mittwoch, den 12. Dezember, verstarb unser wertiger Kollege

**Franz Schönau**

Die Einäscherung findet am Sonnabend nachmittags 3.15 Uhr, im Krematorium statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Der Vorstand.

**Freibau**  
Wilhelmshaven  
Fleischverkauf:  
Sonnabend vorm. 8 Uhr

**Sonntags nach Jever zum Schützenhof!**

**Deutlicher Metallarbeiter-Berband**  
Wilhelmshaven-Wittmund.

Unser Mitglied, der zur Ruhmesleidung unter langjährigem Mitglied, der Invalide

**Franz Schönau**  
im Alter von 66 Jahren verstorben ist. Sein Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Am Mittwoch, den 12. d. M., entschlief nach langer Krankheit mein lieber, herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Franz Schönau**  
im 66. Lebensjahr.  
In tiefer Trauer

**Franz Therese Schönau**  
nicht Angehörige.

Die Einäscherung findet Sonnabend nachmittags 3.15 Uhr im Krematorium statt. Um zahlreiche Beisetzung erachtet Die Einäscherung findet Sonnabend nachmittags 3.15 Uhr im Krematorium statt. Um zahlreiche Beisetzung erachtet

**Landesbibliothek Oldenburg**